

Mitschrift der Präsentationsreihe "ALLES NORMAL - LÛTZ CELEBRATE INCLUSION" vom 12. Juli 2024

Pflegeversicherung: Technische Hilfsmittel, Anpassungen von Wohnungen

(Sprecher*in) Wir fangen an. Es gibt einige praktische Informationen zum Anfang. Wir haben deutsche Gebärdensprache, die auch online läuft. Wir haben auch eine Übersetzung von luxemburgisch auf Deutsch, auch von luxemburgisch auf Französisch. Sie können sich ein Headset holen.

Es gibt auch eine schriftliche Dolmetschung, die funktioniert noch nicht, sobald sie funktioniert, sagen wir Ihnen Bescheid. Für all diejenigen die online bei uns sind, sie können auch über die E-Mail-Adresse fro@allesnormal.lu Fragen stellen.

(Sprecher*in) Wir sagen vielen Dank, dass wir hier heute sein dürfen und mitmachen können. Wir werden Ihnen einen Überblick über die Pflegeversicherung geben und spezifische, technische Hilfsmittel und Wohnraumanpassungen, die von der Pflegeversicherung übernommen werden, erklären.

Neben mir ist (Name), sie ist Ergotherapeutin, zuständig für die Arbeits-Gruppe "Kinder" und Referenzperson für spezifische technische Hilfsmittel. Ich bin Psychologin, zuständig für die Partnerschaft und die Informationen.

Unsere Nummern werden hier auf der PowerPoint gezeigt, dort können Sie uns direkt Fragen stellen. Wir sind heute und morgen anwesend, sie können auch mit uns persönlich in Kontakt treten.

Der 1. Januar 1999, da wurde die Pflegeversicherung eingeführt. Es ging darum, die Verbesserung der sozialen Absicherung zu erreichen. Das Risiko der Sozialversicherung sollte abgedeckt werden, also wenn man auf Dauer pflegebedürftig ist, weil man zum Beispiel eine unheilbare Krankheit hat und dadurch hohe Kosten entstehen. Wenn man jeden Tag Pflege braucht oder technische Hilfsmittel oder man will in der Wohnung etwas umbauen, die Pflegeversicherung springt ein für diese Kosten. Es ist eine komplette Absicherung, es ist nicht wie die Krankenversicherung, wo man einen Teil selbst zahlen muss. Bei der Pflegeversicherung ist es so, dass die Kosten ganz übernommen werden. Die Leute müssen die Kosten auch nicht vorstrecken.

Wie ist die Pflegeversicherung organisiert?

Auf einer Seite hat man die Gesundheitskasse, das ist eine Behörde zur Verwaltung der Pflegeversicherung. Sie kümmert sich um das Budget. Sie nehmen die Anträge an, sie entscheiden aufgrund der Bewertungen und wir werden gefragt und geben unsere Meinung dazu. Wir sind ein multidisziplinäres Team, viele Leute sind dort drin mit verschiedenen Gesundheitsberufen: Physiotherapeuten, Psychologen und je nachdem wie das Gesundheitsbild der Menschen ist, wird eine Bewertung gemacht und der eine oder andere Professionelle wird zu den Leuten in die Wohnung geschickt, um eine Begutachtung der

Pflegebedürftigkeit zu machen und um die Leistungen zu bestimmen, die die Leute wirklich brauchen.

Es ist effektiv eine ganzheitliche Bewertung der Person, wenn wir dahin kommen, schauen wir, was die Leute darüber hinaus eventuell brauchen, von technischen Hilfsmitteln, Anpassungen der Wohnung, damit ihre Lebensqualität im Alltag besser wird und damit ihre Autonomie gestärkt wird und schlussendlich die Inklusion in unsere Gesellschaft gefördert wird.

Deswegen schauen wir auch immer, wenn wir eine Bewertung machen, wie das Umfeld der betroffenen Person ist. Wir gucken auch wie die Einstufung ist und wie diese Personen unterstützt werden.

Bei verschiedenen technischen Hilfsmitteln legen wir mit den Leuten zu Hause fest, ob diese technischen Hilfsmittel optimal als Lösung einsetzbar sind. Wenn wir die Leute zu Hause sehen dann haben wir eine Fülle von Informationen für die Anträge abzufragen. Unsere Mitarbeiter möchten auch Informationen haben von diesen Personen, er schaut auch wie der Antrag weiterläuft. Auch wenn die Familie Fragen hat, ist immer einer von uns dafür zuständig, um Ihnen die Informationen weiterzugeben.

Ich habe viel von "Zuhause" gesprochen. Wir helfen auch den Leuten, die nicht zuhause leben. Es gibt auch Leute, die in speziellen Strukturen leben. Ob mit oder ohne Handicap. Da kommt es manchmal vor, dass es die Leute schwer haben zu uns zukommen. Aber wir versuchen die Leute an den Ort zu begleiten, wo sie wohnen. Es ist sehr wichtig zu wissen, dass Personen, die noch nicht pflegebedürftig sind im Alltag, beim Anziehen und Waschen, Mobilität, usw., trotzdem einen Pflegeversicherungsantrag stellen können, wenn sie nur technische Hilfsmittel brauchen. Oder eine Auto- oder Wohnraumanpassung.

Man kann sich vorstellen, es gibt eine Person, die Hilfe braucht sich draußen zu bewegen, die aber zu Hause noch sehr autonom ist. Vielleicht müssen wir die Dusche anpassen.

Was muss man noch tun, um einen Antrag auf Pflegeversicherung zu machen? Da gibt es ein Antragsformular, sei es bei der CNS oder AEC über unsere Internetseite, www.assurancedependance.lu - dort haben Sie die Informationen in 4 Sprachen. Man kann in dem Antrag auch ankreuzen, ob es eher eine Pflegeleistung ist oder ein Antrag auf technische Hilfsmittel oder auf Wohnraumanpassung.

Der 2. Teil des Antrags ist ein Arztbericht vom behandelnden Arzt. Es ist sehr wichtig, dass sie wissen, dass beide Teile ausgefüllt werden müssen. Die CNS teilt dann mit, dass sie den Antrag erhalten hat, sie macht die Leute darauf aufmerksam, falls im Antrag Sachen fehlen.

Der Antrag ist gratis, der Arztbericht wird auch von uns bezahlt, da brauchen die Leute nichts vorzustrecken. Auch für den Antrag auf technische Hilfsmittel gilt das, es gibt aber auch eine spezifische HelpLine. Die Telefonnummer 24786040 das ist eine Nummer für die technische Hilfe, aber man kann auch anrufen, wenn man die Pflegeversicherung schon bekommt oder den Antrag eingereicht hat. Man kann zusätzlich einen Antrag auf Leistungen der Pflegeversicherung stellen, man braucht vielleicht noch einen Rollstuhl oder Rollator usw. Wenn es Personen gibt, die nur für eine kurze Zeit eine Hilfe brauchen, weniger als 6

Monate, oder die Person kommt aus einem Krankenhaus und der Antrag wurde gestellt, oder nicht gestellt, dann ist es wichtig, dass wir ein Rezept vom Hausarzt bekommen. Da gibt es Standardhilfsmittel, die man zur Verfügung gestellt bekommen kann. Die Personen erhalten dann einen Brief, damit sie wissen, dass sie einen Antrag bei uns machen müssen, wenn sie diesen technischen Hilfsmitteln länger als 6 Monate brauchen.

Es ist auch wichtig zu sagen, man kann nicht im Voraus bestellen oder kaufen oder Anpassungen machen, man muss abwarten, bis wir unseren Bericht gemacht haben, damit man dann in dem Moment die Hilfsmittel gratis zur Verfügung gestellt bekommt und ab Februar ist der maximale Betrag pro technisches Hilfsmittel oder Wohnraumanpassung oder Autoanpassung bei 35.000 €.

Man kann nicht jeden Tag einen neuen Rollstuhl bekommen, das Material kann erneuert werden, aber es gibt sehr vieles, was ausgeliehen wird. Der Rollator, wenn er nicht mehr gebraucht wird, dann wird er zurückerstattet. Wenn er technisch in Ordnung ist, wird er desinfiziert und dann bekommt eine andere Person ihn. Wenn eine Reparatur gemacht werden muss, geht das auch gratis über den Dienst SMA. Es gibt aber auch technische Hilfsmittel, von denen die Leute Eigentümer sind, aus hygienischen Gründen zum Beispiel oder weil sie auf Maß gemacht wurden. Es ist sehr adaptiert an diese Person, in dem Fall werden die Reparaturkosten nicht übernommen. Meine Kollegin erklärt Ihnen jetzt die Zielsetzungen der technischen Hilfsmittel.

(Sprecher*in) Wie läuft so eine Bewertung ab, welche Fragen werden gestellt und was muss bei einer Anpassung der Wohnung oder des Autos oder bei Hilfsmitteln gefragt werden? Zielsetzung ist, dass die Personen die Autonomie behalten oder noch besser erhöhen, dies in verschiedenen Bereichen. Wir haben 6 Hauptbereiche: Körperhygiene, Ernährung, Mobilität zu Hause und außerhalb, wie kann die Person sich im Haus bewegen, kann sie vor die Tür und kann sie auch weiter hinausgehen? Wie ist der Ausgang von der Wohnung, kann die Person sich an und auskleiden, wer kümmert sich, unterstützt bei den Tätigkeiten der Hauswirtschaft, wie ist es mit der schriftlichen oder verbalen Kommunikation - unsere Zielsetzung ist natürlich auch die Sicherheit. Dass die Person sich in Sicherheit fortbewegen kann, dass sie die nötige Hilfe bekommt.

Es gibt noch andere Bereiche, wenn wir schauen mit der Plattform SMA, der Antrag für die Pflegeversicherung wird gemacht für bestimmte Leistungen, damit die Kosten erstattet werden. Wir fragen die Personen: wie sehen Sie ihr Leben, was ist ihr Projekt und wie soll so eine Hilfe aussehen? Man muss in Luxemburg leben, das wird geschaut im Verhältnis zum Budget, was die Leute zur Verfügung bekommen. Es gibt eine Erneuerungsfrist von 10 Jahren, es ist sehr wichtig, wenn sie heute bei uns einen Antrag machen und der Antrag wird angenommen, dann ist der Antrag 10 Jahre lang gut. Wenn es außergewöhnliche Situationen gibt, dann brauchen sie keinen neuen Antrag zu machen. Es ist nicht möglich die Hilfestellung überall zu haben. Wir schauen wo sind die Lebensräume der Person, sind sie alle auf einer Etage oder nicht. Wir schauen das Schlafzimmer und das Badezimmer und auch die Aufenthaltszimmer an, die Küche und da gibt es einen Zugang, es geht darum sicherzustellen, ob das alles auf einem Niveau ist. Wir übernehmen keine Kosten für einen Lift, wenn das nicht nötig ist. Die Kinder haben auch Recht auf Zugang zu dem Schlafzimmer der Geschwister oder der Eltern. Ein Treppenlift wird zum Beispiel dann auch organisiert, wenn die Zimmer der Eltern und der Geschwister oben sind.

Was auch sehr wichtig ist, alles, was Ausgang nach draußen ist, der Haupteingang der Wohnung, wir garantieren keinen Zugang auf die Terrasse und den Garten, es ist der Eingang des Hauses. Manchmal ist das nicht der Haupteingang des Gebäudes der in Betracht gezogen wird. Es kann auch sein, dass es hinter dem Haus ist und der wird dann betrachtet für die Bewertung. Dass die Personen sicher hinein und hinaus kommen aus ihrer Wohnung.

Wir haben interne Experten, die sich mit den Details beschäftigen, wir arbeiten zusammen mit "Woippy", die Personen intern beschäftigen sich mit den Berichten. Dann kommen wir zu der Anpassung von den Autos, da gibt es verschiedene Elemente, die wir übernehmen. Zum Beispiel für Personen, die eine Behinderung haben aber noch selbständig fahren können, da kann das Auto angepasst werden. Die Einschränkung muss aber auf dem Führerschein gelistet sein. Wir müssen eine Kopie des Führerscheins erhalten, wo die verschiedenen Einschränkungen aufgelistet sind, und dann können wir Anpassungen übernehmen. Zugang ins Auto und auch Transport einer Person, die im Rollstuhl transportiert werden muss. Wir haben eine Plattform, wo verschiedene Nutzungsmodelle aufgelistet sind. Die Frist beträgt 5 Jahre für die Anpassungen von Fahrzeugen, die Erneuerungsfrist ist abhängig von den Details und man erhält eine Kostenübernahme von bis zu 35.000 €.

Die Anpassung des Wohnraums ist der letzte Bereich. Auch hier ist die maximale Kostenübernahme bei 35.000 €, das ist eine einzigartige Kostenübernahme, sie kann nur einmal gemacht werden. Wenn das Budget nicht komplett aufgebraucht wird, kann man einen zusätzlichen Antrag machen und das restliche Budget wird dann genutzt. Bei Kindern gibt es zum Beispiel Ausnahmen, da gibt es eine Erstübernahme und dann später, wenn sie zum Beispiel selbständig Leben gehen. Es gibt bestimmte Bedingungen - es ist halt wichtig, dass alle lebenswichtigen Zimmer auf einem Stockwerk sind. Entweder die Anpassung wird in einer bestehenden Wohnung übernommen oder Anpassungen bei neuen Gebäuden, hier ist das System etwas anders, hier verrechnen wir die Elemente auf Basis von speziellen Anpassungen des Gebäudes, was dann erst gebaut wird.

Die 3. Möglichkeit, wenn Personen umziehen in eine angepasste Wohnung, können wir auch einen Beitrag zusteuern bis zu 450€ pro Monat und eine Deckelung von 35.000 €. Es wird abgerechnet vom Gesamtbudget.

(Sprecher*in) Wir arbeiten mit bestimmten Partnern zusammen, zum Beispiel mit der Adaph das ist das nationale Kompetenzzentrum für zugängliches Wohnen und Bauen, mit Ihnen arbeiten wir zusammen bei Wohnraumanpassungen, sie machen die Bestandsaufnahme vor Ort. Wir arbeiten für die Assistenzhunde zusammen mit Woippy. Es ist wichtig zu sagen, wir haben Referenzpersonen, die spezialisiert sind auf verschiedene Bereiche, sei es für die Arbeitsgruppe der Kinder, für Sitzschalen zum Beispiel, Personen im Bereich der Kommunikation, Anpassung des Autos und der Wohnung. Wir haben verschiedene Referenzpersonen für verschiedene Konstruktionen. Es geht darum Hand in Hand mit Professionellen auf diesem Gebiet zu arbeiten, die wissen, was die Leute benötigen. Wir geben uns auch die Verpflichtung, dass unsere Mitarbeiter immer „up to date“ sind, sie besuchen Fortbildungen über technische Hilfsmittel, es geht schließlich darum die bestmögliche Qualität zu liefern für Betroffene in verschiedenen Bereichen.

In Zusammenarbeit mit den Handicap-Strukturen und den Altersstrukturen: in diesem Rahmen gibt es auch regelmäßige Meetings. Zum Beispiel kommen Kinder mit ihren Therapeuten, um sicherzustellen, dass sie zusammenarbeiten.

Die letzte Folie zeigt unsere Internetseite www.assurance-depandance.lu dort finden Sie Informationen auf Französisch, Deutsch, Luxemburgisch und Englisch. Wir haben auch auf Portugiesisch einen Ratgeber und unsere HelpLine. Wir haben aber auch eine spezifische HelpLine für technische Hilfsmittel und Anpassungen von Autos oder Wohnungen. Das ist 24786040 - geöffnet von montags bis freitags 8:30 bis 11:30 Uhr und von 13:30 bis 16:30 Uhr. Wir sind auch über Mail erreichbar.

Wir haben mit einer kleinen Verspätung begonnen, sollten Sie noch eine Frage haben auch im Laufe des Tages, können Sie die gerne an uns stellen.

(Applaus)

(Elisabeth Scheier) Vielen Dank für die interessante Präsentation. Wie sie bereits gesagt haben, wir sind ein bisschen in Verspätung, wir haben einen sportlichen Zeitrahmen. Für diejenigen die sich für das nächste Event angemeldet haben: Sie dürfen sitzen bleiben. Die anderen würden wir bitten den Raum zu verlassen. Unsere 2 Referentinnen werden heute noch im Laufe des Tages bereitstehen, damit Sie ihre Fragen stellen können. Vielen Dank.

Speed Dating Aktionsplan:

(Michèle Stein) Herzlich willkommen auf unserem Lëtz celebrate inclusion - alles normal. Wir sind im Workshop "wissenswert" und wir wollen kurz Informationen weitergeben. Wir haben deutsche Gebärdensprache. Sie können hier auch online gehen, wir haben eine Übersetzung von Luxemburg auf Deutsch und von Luxemburg auf Französisch hier im Saal. Für Leute, die einer Übersetzung brauchen, Sie müssen sich ein Headset holen.

Dann gibt es noch den Link für die schriftliche Übersetzung auf Deutsch, der ist auf unserer Internetseite - die Leute, die uns online zuhören haben auch die Möglichkeit Ihre Fragen zu stellen über fro@allesnormal.lu.

Wir wollten heute ein Speed-Dating machen über den Aktionsplan. Bevor ich anfangen wollte ich ganz kurz sagen, dass der Aktionsplan, über den wir heute sprechen, auf Basis der UN-BRK der Vereinten Nationen besteht. Luxemburg hat die Konvention 2007 unterschrieben und auch ratifiziert. UN-BRK sagt, alle Menschen haben die gleichen Rechte, auch Menschen mit Behinderung haben das Recht aktiv an allen Aspekten des Lebens teilzunehmen.

Es ist sehr wichtig, weil wir vorher vom Handicap gesprochen haben, vorher waren die Leute versteckt und jetzt geht es richtig um Teilhabe. Unser 1. Aktionsplan war 2012- 2017 und jetzt ist der 2. Aktionsplan von 2019 bis 2024. Auf der Abbildung sehen Sie, dass es auch eine Leichte Sprache Version gibt. Sie können aus der Kiste einen aktuellen UN BRK-Aktionsplan mitnehmen.

Unser Aktionsplan "Inklusion betrifft uns alle": wir haben technische Anerkennung, wir haben auch eine unabhängige Lebensweise, ein Recht auf Weiterbildung und auf Informationen, auf Bildung und Gesundheit. Dann haben wir auch die Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben. Das war der Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK.

Ansonsten geht es darum, dass in diesem Aktionsplan 29 Prioritäten, 55 Ziele und 97 konkrete Aktionen festgelegt wurden. Es sind 14 Ministerien, die zusammengearbeitet haben, um diese konkreten Aktionen umzusetzen.

Das war eine kurze Einleitung. Jetzt fangen wir an mit dem Konkreten. Ich werde dem Erziehungsministerium jetzt das Wort geben.

(Sprecher*in) Guten Nachmittag. Wir sind zu zweit, vom Erziehungsministerium, ich selbst, von SNEI. Wir werden Ihnen eine Aktion vorstellen, die gut in diesen Aktionsplan passt.

(Sprecher*in) Das Erziehungsministerium ist im Bereich der Behinderung ein wichtiger Akteur. Im Bereich des Artikels 24 der UN-BRK: Recht auf Bildung. Da steht Recht auf Bildung für Leute mit einer Beeinträchtigung. Vor allem bringt der Artikel, dass die Staaten, die das unterstützt haben, eine Prioritätenliste, Ziele und Aktionen vorsehen.

In diesem Bereich haben wir uns 4 Prioritäten gegeben. Das war die Gleichbehandlung für alle Schüler mit einer Beeinträchtigung. Die Unterstützung von Schülern im schulischen und außerschulischen Bereich. Und ganz wichtig auch das Sensibilisieren von unserem Lehrpersonal und schlussendlich auch die Zentralisierung, der Ausbau der Information bei den Eltern, um sie zu informieren, wo sie Anfragen können, wenn eine Beeinträchtigung bei ihrem Kind besteht.

Wir haben uns 8 Ziele gegeben und haben 16 Aktionen festgelegt, die wir umsetzen. Der Stand heute ist, dass wir 14 Aktionen schon umgesetzt haben, 6 davon werden immer wieder durchgeführt. Und heute werden wir Ihnen eine spezifische Aktion vorstellen, die die Priorität von Ausbildung und Sensibilisierung des Lehrpersonals hat. Es geht um den Ausbau der Einsatzteams.

(Sprecher*in) Vielen Dank, wir haben im Lyzeum Psychologen, Pädagogen und Spezialisten, die sensibilisiert werden. Und dieses Personal der ESEB ist da, um die Kinder einzeln zu unterstützen, soweit dies möglich ist. Dieser Förderbedarf wird an die Schüler angepasst. Wie weit können wir diesen Kindern oder Jugendlichen helfen sich im Alltag zurechtzufinden, sich zu organisieren. Es gibt in jedem Lyzeum so eine Gruppe, die sich weiter entwickeln soll und das Unterstützungs-Team soll dafür sorgen, dass die Professionellen ein Netzwerk bilden.

Wir sehen die Leute regelmäßig, wir treffen uns in einer Gruppe, wo wir auch gucken wo die Hilfsmittel eingesetzt werden müssen in der Schule. Wir gehen auch thematisch an diese Problematik heran. Zum Beispiel haben wir uns am 21. März 2024 ausgetauscht, wir haben Informationen und Ausbildungen vor Ort angeboten und die Verantwortlichen von den Teams und den Kompetenzzentren zusammengebracht. Wir haben auch versucht uns in diesem Plenum über die Bedürfnisse der Leute auszutauschen. Die verschiedenen

Kompetenzen der Leute zusammenzubringen. Es ist viel Neues, es wurde viel umgesetzt und das muss verstanden werden. Es ist ein sehr großes Engagement daran teilzunehmen.

Das ist eine unserer Aktionen, wir werden jetzt nicht aufhören, wir müssen das Thema natürlich immer wieder angehen - wir müssen auch schauen, wie es besser geht. Und diese Thematik an das Lehrpersonal näher heranbringen. Durch die digitale Situation können wir Dokumente und Berichte austauschen, dann geht es weiter. Die Netzwerke werden auch weiter ausgebaut. Und natürlich werden wir regelmäßig Plenums organisieren, wo Themen angesprochen werden. Themen für Professionelle, die in Fortbildung waren, die diese Themen natürlich mit angehen und sich dort dann austauschen.

Das wären jetzt die Aktionen, die wir vorstellen wollten, eine von vielen Aktionen sind eben diese Plenums. Ich möchte ihnen jetzt aber auch sagen, wir haben einen Stand hier unten in der großen Halle, da können Sie noch zusätzliche Informationen erhalten und man kann uns auch hier kontaktieren, wir haben ja auch die Kompetenzzentren hier vor Ort, da können Sie sich hinwenden und wir organisieren Workshops hier. Besuchen Sie unseren Stand und dann können Sie sich konkret ein Bild von unseren Aktionen machen.

(Elisabeth Scheier) Ich werde weitermachen mit dem nächsten Kapitel, es ist das 1. Kapitel es geht um Bewusstseinsbildung. Hier wurde sich vorgenommen die UN-BRK umzusetzen, es geht darum die Menschen zu sensibilisieren über die Rechte von Menschen mit einer Behinderung. Hier haben Sie einen Überblick des Artikels. Eine Reihe von Maßnahmen wird aufgelistet, ich habe einige herausgesucht, es geht zum Beispiel darum eine Broschüre zu erstellen über die Rechte von Menschen mit einer Behinderung. Diese Aktion, wie viele andere wird in verschiedenen Gremien diskutiert. Einerseits gibt es ein interministerielles Komitee wo besprochen wird und dann gibt es auch ein Folgekomitee, wo die Vertreter die Umsetzung begleiten. In diesen verschiedenen Gremien ist eine Liste mit Anforderungen entstanden, sowie die Erstellung einer digitalen Broschüre. Was bedeuten Rechte für Menschen mit einer Behinderung? Alle Personen haben die gleichen Rechte, es geht also in dieser Broschüre um die Kompensation. Welche Rechte haben Menschen mit einer Behinderung, um die Nachteile, die sie durch die Behinderung haben, auszugleichen? Das war der Fokus des Projektes. Wir haben gesagt wir machen eine digitale Broschüre, weil die Informationen so immer wieder auf dem neuesten Stand gehalten werden können. Es ist übersichtlich zu gestalten und man kann es auch einfacher zugänglich machen und alle Informationen an einer Stelle haben. Wir sind schnell auf den Punkt gekommen, dass wir schon eine Plattform haben, die das macht. Das ist der guichet.lu hier sind sehr viele Maßnahmen und Hilfeleistungen der Ministerien zusammengefasst. Es werden Informationen dargestellt, oft auf eine zugängliche Art und Weise. Und das Team arbeitet immer wieder daran, sie werden immer überarbeitet und zugänglich gestaltet. Die Inhalte sind auch immer auf die gleiche Weise dargestellt und wir haben festgestellt, dass sehr viele Maßnahmen, die man anfordern kann, bereits aufgelistet sind. Man muss aber wissen welche Forderungen man stellen kann. Wenn man alle Informationen auf einer Stelle findet und man sich durchklickt, ist es sehr schwer sich zurechtzufinden. Dieser Bereich von Inklusion und Behinderung ist schwer zu finden. Deshalb haben wir uns eingesetzt, dass wir diesen Bereich Inklusion bei guichet.lu bekommen. Da stehen alle Informationen im Bereich Behinderung und Inklusion.

So kann man sie einfacher wiederfinden. Es ist auch gut als Kategorie, wenn man sich generell informieren möchte und eine Übersicht bekommen möchte über die einzelnen Dienste, die es gibt. Die Kategorie Inklusion ist seit ein paar Monaten online. Ich kann es nicht Live zeigen, man findet es recht einfach, über die Startseite von guichet.lu, die sieht so aus. Und man kann dort auf Inklusion klicken, dann bekommt man die allgemeinen Themen wie Bildung, Wohnen usw. Parallel dazu hat das Familienministerium ihre eigene Internetseite überarbeitet, auf der Seite Inklusion.lu findet man Informationen über die UN-BRK, deren Umsetzung der Menschenrechte für die Personen mit Behinderung und Informationen zu den repräsentativen Organen zum Thema Barrierefreiheit und auch zu den Behindertenverbänden.

Das war diese Information, dann gebe ich weiter.

(Sprecher*in) Ich bin vom Justizministerium, ich werde von Art. 12 der Konvention über die gleiche Anerkennung vor dem Recht sprechen für Menschen mit einer Behinderung. Der Art. 12 sieht vor, dass Menschen mit Behinderung oder Menschen, die einen Vormund haben, die gleichen Rechte haben müssen wie andere Menschen. Wir müssen sehen, dass die Barrieren, die es aktuell gibt, wie zum Beispiel das Recht zu heiraten oder sich zu trennen, dass diese Menschen dieses Recht bekommen, aktuell brauchen Sie eine Erlaubnis von ihrem Vormund.

Wir tun dies im Rahmen der Reform über das Gesetz zur Vormundschaft. Wir haben verschiedene Maßnahmen vorgesehen, es scheint nicht viel zu sein, es ist aber sehr viel, weil wir die Gesetzgebung anpassen müssen und wir müssen Rücksprache halten mit den einzelnen Behörden im Bereich Justiz und dem Staat. Wir arbeiten viel mit der Vereinigung für die Vormunde zusammen, sowie Anwälte und andere Akteure aus dem Justizbereich. Damit die Reform den Art. 12 auch berücksichtigt. Wir haben auch gemerkt, dass die Reform sehr umfangreich ist, unsere 1. Etappe ist die des außergerichtlichen Schutzes, 2023 wurden die 1. Schritte gemacht. Personen können bestimmen was passiert, wenn es ihnen eines Tages nicht mehr gut geht und sie nicht mehr selbst entscheiden können. Sie können dann schon einen Vormund bestimmen. Sie können aber auch entscheiden was der Vormund tun soll, wie er sich um administrative Elemente kümmern soll und dann muss natürlich auch eine regelmäßige Bestandsaufnahme gemacht werden. Wir brauchen die Zustimmung des Staates, um dieses Gesetz durchsetzen zu können. In einem 2. Schritt arbeiten wir am gerichtlichen Schutz. Ein Richter entscheidet Maßnahmen über die Vormundschaft, es geht darum das Vormundschaftssystem im Allgemeinen zu überarbeiten. Wir haben hier Elemente, die separat umgesetzt werden können, eines davon ist der Mediator. Diese Aktion ist vorgesehen, da der Vormundschaftsrichter sehr überlastet ist.

Es obliegt dem Vormundschaftsrichter zu überprüfen, dass die Schutzmaßnahmen ordnungsgemäß gemacht werden und auch das Verhältnis einer Person, die unter Schutz steht und dem Vertreter, wenn es da zu einer Beschwerde oder einem Rechtsstreit kommt. Das ist Teil dieser Reform, die wir hoffentlich so schnell wie möglich umsetzen können. Um den Menschen unter Vormundschaft zu helfen, Lösungen zu finden und den Vormundschaftsrichter zu entlasten.

(Frau Stein) Ich würde Ihnen gerne mehr erzählen über die unabhängige Lebensführung und die Einbeziehung in die Gesellschaft. Ich stelle Ihnen einen sehr wichtigen Aktionspunkt vor,

damit die Teilnahme eines Jeden garantiert ist. Das ist die Schaffung eines Zentrums für barrierefreie Kommunikation. Ziel ist es, dass wir dieses Jahr das Zentrum für barrierefreie Kommunikation einweihen. Worum geht es? Es geht darum, dass die barrierefreie Kommunikation die Grundlage darstellt für das Erhalten und das Teilhaben von Personen mit Behinderung und auch für Personen ohne Behinderung. Es ist ein wichtiges Element, dem wir als Gesellschaft uns bewusst sein müssen, die Kommunikation muss barrierefrei gestaltet werden. Wie kann das aussehen? Einige von Ihnen wissen das vielleicht schon, ich werde einige Beispiele aufzählen: die einfache und klare Sprache, das bedeutet, dass wir einfache Sätze schreiben, dass wir Sätze nicht überladen, dass wir eine einfache, klare Sprache benutzen, das hilft nicht nur Personen mit Lernschwierigkeiten, sondern auch älteren Personen oder Menschen mit Migrationshintergrund. Und auch Menschen die Analphabeten sind oder geringe Lese- und Schreibkompetenzen haben. Was sehr wichtig ist, sind auch Alternativtexte für Bilder und Grafiken, das ist wichtig für Personen, die blind sind. Der Screen Reader kann Ihnen dann eine Beschreibung zum Dargestellten geben. Ein wichtiges Element sind auch Untertitel und Gebärdensprachdolmetscher. Wie sie auch hier sehen können. Das ist wichtig, Untertitelung audiovisueller Informationen für Menschen mit Hörbehinderung. Hier sehen Sie das Piktogramm, diese Piktogramme sind zum Beispiel ein solches Mittel. Es ist wichtig, dass die Piktogramme geprüft werden von Menschen, die selbst eine Lernbehinderung haben. Und dass sie dann auch angepasst werden können. Wichtig ist auch, dass es interaktive und anpassbare Webinhalte gibt, dass die Webseiten sich dem Nutzer anpassen können. Es gibt zum Beispiel ein Plug-in und die Internetseite wird dann angepasst, zum Beispiel werden die Kontraste erhöht, die Schrift vergrößert oder Bilder werden vielleicht weggelassen.

Dann hat das Zentrum für barrierefreie Kommunikation weitere Aufgaben, es ist eine Anlaufstelle für den ganzen Bereich der barrierefreien Kommunikation, man soll Informationen erhalten und Beratung. Man soll Informationen über Schulungen erhalten, ein wichtiger Aspekt ist auch die Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Wir schreiben viele Texte und alle Menschen, die im Kommunikationsbereich arbeiten, müssen sich bewusst sein auf welche Elemente man achten muss, wie man Kommunikation gestalten kann, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Wenn wir Teilnahme möchten, müssen wir Informationen und Kommunikation auch so gestalten, dass das möglich ist. Es geht auch darum aufzuklären über digitale Barrierefreiheit, was ist das, man findet dann Informationen auf einer Webseite oder einer Applikation.

Dieses Zentrum hat noch viele weitere Missionen, das werden Sie erfahren, wenn unsere Internetseite - hoffentlich Anfang nächsten Jahres - bereitsteht. Die Adresse möchte ich Ihnen noch mitteilen: das Zentrum wird in Dernier Sol sein, da entsteht ein Zentrum, wo wir auch unseren Sitz haben werden.

Ich würde dann zum nächsten Punkt übergehen.

Es geht um die freie Meinungsäußerung, dass man Zugang zu Informationen hat. In Kapitel 4 steht, dass es wichtig ist, dass es regelmäßige Anhörungen von Menschen mit Behinderungen gibt. Dafür haben wir im Aktionsplan festgehalten, dass wir jedes Jahr zum Thema Inklusion und Behinderung eine Versammlung einberufen. Das nennen wir "Assises du handicap". Deswegen kam die Idee diese Veranstaltung von heute zu organisieren. Wir wollen solche Versammlungen machen, wo wir uns mit Partnern treffen, dort kann man sich gut austauschen und Ideen sammeln. Wir haben sehr viele Themen, die zur Sprache

kommen sollten und auf der anderen Seite ist es auch toll, andere Leute kennenlernen, auch die geschützten Werkstätten zum Beispiel, um zu erfahren, welche Probleme die haben.

Bei den Ministerien und den Vereinigungen sind auch wichtige Sachen, die vorgestellt werden. Dass alle die Möglichkeit haben sich hier vorzustellen. So kamen wir auf 1 Tag und dann haben wir gesagt, wir machen 2 Tage. Wir haben 3 Säulen festgelegt, der Info-Markt, da bekommen Sie viele verschiedene Informationen, das sind die Infostände unten, da können Sie sich informieren. Dann situationsbedingtes Lernen, man kann nicht alles lernen, aber man kann Verschiedenes besser verstehen. Zum Beispiel aus der Sicht einer Person, die eine Behinderung hat, wo sportliche Aktivitäten wie zum Beispiel Tanzen angeboten wird. Da sieht man wie das geht und dass man mitmachen kann. Ihr seid auch dort herzlich eingeladen an einer Reihe von Aktivitäten teilzunehmen.

Das „Wissenswerte“ ist da wo Sie sitzen im Saal Nummer 9. Im Saal 7 gibt es eine Reihe von Crashkursen, zum Beispiel kann man einen Crashkurs über die Deutsche Gebärdensprache machen. Man kann aber auch ein bisschen Braille lernen. Es gibt einen Kurs, um ein barrierefreies Dokument herstellen zu können. Für jeden ist etwas dabei und das ist wirklich sehr interessant.

Ich finde diesen Austausch mit euch sehr wichtig - auch mit den betroffenen Leuten - wir alle sind Teilnehmer einer inklusiven Gesellschaft. Es genügt nicht nur, dass das Ministerium aktiv ist, sondern wir alle müssen uns treffen und zusammenarbeiten.

Vorher wurde gesagt, es gibt Aktionen, die nicht einmalig sind. Wir wollen jedes Jahr so eine Informationsversammlung über das Thema Inklusion und Behinderung machen. Für 2025 haben wir eine Informationsversammlung über den Schlussbericht von KPMG geplant. Der 31. 12. 2024 ist das Datum, wo der Aktionsplan fertig ist. Dann wird ein Schlussbericht gemacht und dann wollen wir 2025 eine Informationsveranstaltung machen, um sich dort zu begegnen.

Auch sehr wichtig, das war der Aktionsplan N°2, es wird auch ein Aktionsplan N°3 ausgearbeitet. Wir laden Sie alle ein mit daran zu arbeiten. Wir sind froh, wenn betroffene Leute mitarbeiten. Was sind die Prioritäten, die Sie sehen? Wenn sie rausgehen, gibt es ein kleines Faltblatt, da können Sie ankreuzen, was sie interessiert, und sie können Ihre E-Mail-Adresse hinterlassen, damit wir sie kontaktieren können, wenn der Schlussbericht vorgestellt wird. Aber auch, damit sie mitarbeiten können an der Gestaltung des Planes N°3. Dann machen wir mit dem Thema Gesundheit weiter.

(Sprecher*in) Hallo, dann kommen wir zum Thema Gesundheit ich arbeite im Gesundheitsministerium, nach Art. 25 von der UN-BRK hat jede Person mit einer Behinderung Recht auf einen adäquaten Zugang zum Gesundheitssystem. Erinnern Sie sich, am 16. März 2020, da begann die COVID-Krise und die Welt wurde durcheinandergeschmissen und auch die Gesundheitssysteme wurden vor Herausforderungen gestellt. Es gab sehr viel Stress für alle Bürger. Es wurde vieles geändert. Wir brauchten eine Sprache, die verständlich ist für Jeden, um die Bevölkerung zu schützen. Zum Beispiel die Maskenpflicht, sie hat dazu geführt, dass man den Mund nicht mehr sehen konnte und viel schlechter hören konnte, was die Leute gesagt haben. Die Herausforderung war sich sehr schnell anzupassen auf dem Gebiet der Kommunikation. 1. musste Jeder

Zugang haben zu den Informationen, 2. musste Jeder auch die Informationen verstehen. 3. musste es auch noch schnell passieren. 4. dürfte es keine Diskriminierungen geben. Generell war sehr wichtig, dass die Information schnell kommuniziert wird, von allen Menschen ohne Ausnahme verstanden wird und in dem Fall der Coronakrise haben wir verschiedene Methoden benutzt, um uns an die Situation anzupassen. Die Kommunikation mit verschiedenen Mitteln ist unheimlich wichtig, meine Kollegin geht darauf ein.

Wir sind ein gutes Beispiel von Kommunikation, wir haben es gerade gesehen, es gibt eine Kommunikation über verschiedene Mittel, Radio, Fernsehen, Internet, die wichtigsten Informationen wurden auf Deutsch, Französisch, Englisch und Portugiesisch geteilt. Es gab eine HelpLine, die schnell eingerichtet wurde. Damit wir auf die vielen Fragen der Personen antworten konnten, es war wichtig die Nachrichten kurz und klar zu halten. Man brauchte Möglichkeiten für eine kohärente Kommunikation und auch Piktogramme mussten einheitlich sein und gut sichtbar sein. Die waren ein wichtiges Element der barrierefreien Kommunikation. Bei den Fernsehübertragungen für die Personen, die nicht hören, wurden alle Reden der Pressekonferenz in Gebärdensprache übersetzt mit einem Untertitel.

(Sprecher*in) Als Schlussfolgerung kann man sagen, dass viel gemacht wurde im Bereich der barrierefreien Kommunikation, es bleibt aber immer noch sehr wichtig, dass man sich permanent verbessert. Die Gestaltung der Kommunikation ist eine Herausforderung und wir versuchen unsere Kampagnen, unsere Kommunikation an die Leute anzupassen. Daher ist es wichtig, dass wir von Ihnen ein Feedback bekommen. Teilen Sie uns mit was nicht gut läuft und geben Sie uns ein Feedback. Vielen Dank.

(Sprecher*in) Ich möchte noch eine Bemerkung machen, es sind nicht nur wir beiden hier, das war für uns eine große Übung, weil wir normalerweise Französisch sprechen, ich kann euch jetzt sehr gut verstehen, wenn sie Schwierigkeiten haben bei Behörden und bei Ärzten zu kommunizieren dann ist es auch schwierig für sie.

(Sprecher*in) Hallo, ich werde weitermachen mit dem Thema Arbeit und Beschäftigung. Das ist Kapitel 7 aus dem Aktionsplan. Da haben wir 4 große Prioritäten. Die Priorität, über die ich rede ist die Priorität A, die Forderung des Zugangs auf den 1. Arbeitsmarkt. Ich werde ihnen ein 1. Bild zeigen. Das Ziel A2 ist, die Arbeitgeber dazu zu bringen mehr Personen mit Behinderungen einzustellen.

Im Gespräch und im Austausch mit dem Arbeitgeber haben wir festgestellt, dass Sie eine falsche Vorstellung von einer Person mit Behinderung haben. Sie denken als 1., dass es eine Person im Rollstuhl ist und dass die Person überhaupt keine Kompetenzen hat. Auf der anderen Seite sagen die betroffenen Leute uns, dass sie Angst haben, sich auf einen Arbeitsplatz zu melden, weil sie glauben, dass sie nicht gut genug sind. Und oft haben sie auch Angst, dass sie von ihren Arbeitskollegen nicht akzeptiert werden.

Also ist es sehr wichtig, dass wir uns da einsetzen, dass wir aktiv auf das Arbeitsfeld agieren, um über das Thema Behinderung aufzuklären. Es geht darum, dass Kompetenz und Talente von einem Arbeitnehmer mit Behinderung anerkannt wird und die Ängste dazu abgebaut werden. Gleichzeitig muss man auch die Arbeitgeber und die betroffenen Leute informieren über die Unterstützungsmöglichkeit, die sie haben. Zum Beispiel wissen wir, dass die Arbeitgeber eine höhere Unterstützung haben beim Lohn, sie können die Anpassungen des Arbeitsplatzes erhalten, damit es für die behinderte Person passt.

Es ist sehr wichtig, dass das Klima auf der Arbeit so geschaffen ist, dass das Thema Behinderung kein Tabu mehr ist und die Kompetenzen im Vordergrund stehen. Das ist der Grund warum wir zusammen mit der ADEM arbeiten und auch zu dem Thema aufklären. Eine Informationsveranstaltung mit den Banken in Luxemburg wurde organisiert über das Thema "Behinderungen, die man nicht sieht". Mit dem IMS hatten wir auch eine Diskussionsrunde mit großen Audit-Firmen, da ging es allgemein um die verschiedenen Arten von Behinderungen, und wie sie sich im Betrieb aufstellen können, um Behinderte einzustellen.

Die Partizipation war sehr groß und zeigt, dass die Betriebe immer mehr bereit sind und sich aufmachen wollen für das Thema Behinderung, auch wenn man noch sehr viel Erklärungsarbeit machen muss. Die verschiedenen Betriebe sagten uns, dass es für sie sehr hilfreich war, dass sie den direkten Austausch mit den betroffenen Menschen hatten, Vorurteile abbauen konnten und sich so ein anderes Bild von den Personen machen konnten.

Der Andrang und auch die Nachfrage sind groß. Es tut sich etwas bei den Arbeitgebern. Immer mehr Arbeitgeber verstehen, dass eine Person mit einer Behinderung eine Reihe von Kompetenzen hat, die sie in ihrer Firma benutzen und einsetzen können. Es braucht viel Mut und Zeit, um Arbeitsprozesse und Arbeitsplätze anzupassen an die spezifischen Anfragen der behinderten Menschen. Es gibt immer wieder Beispiele - die meisten Leute mit Behinderung arbeiten sehr gut und sind sehr anpassungsfähig auf ihrem neuen Arbeitsfeld - das soll also kein Vorurteil mehr sein. Mit der ADEM und mit anderen Organisationen müssen wir aktiv sein und den Austausch fördern. Auch Gemeinden sollen eine wichtige Rolle dabei spielen.

Hier sehen Sie noch einmal die Einladung für den Tag der Behinderten. Auch dieses Jahr werden wir einen 2. Job-Tag für behinderte Arbeitssuchende und Personen, die ein Statut als Behinderte haben, machen. Man kann sich das schon mal aufschreiben, dass dies stattfinden wird. Danke schön.

(Sprecher*in) Ich repräsentiere das Staatsministerium. Ich werde eine Aktion vorstellen und wenn Fragen sind zu anderen Aktionen können wir das gerne ansprechen. Ich wollte Ihnen das Kapitel 8 vorstellen, hier geht es um die Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben. Wie man das konkret umsetzen kann.

Konkret geht es darum, das Wahlrecht für Erwachsene mit Behinderung zu ermöglichen, wir haben uns gefragt, wie man das machen kann. Das Verbot steht in der Verfassung und im Wahlgesetz, es muss abgeschafft werden, damit Personen mit Behinderung das Wahlrecht bekommen. Aber wenn wir das einfach gestrichen hätten, dann wäre es kein Wahlrecht gewesen, sondern eine Wahlpflicht. Und die Personen wären dann im Nachteil gewesen. Wir müssen das also neu klassieren. D.h., dass die Personen wählen gehen können, es aber nicht müssen. Dass sie sich über einen Brief entschuldigen können. Dafür müssen wir die Verfassung und das Wahlgesetz anpassen. 2023 haben wir schon angefangen und 2023 wurde die Aktion auch abgeschlossen. Das wäre es zu dieser Aktion. Wenn Sie Fragen haben, kann ich die gerne beantworten.

(Elisabeth Scheier) Vielen Dank, wir sind ausnahmsweise sehr gut in der Zeit, wir haben viel Zeit übrig für Diskussionen. Es gibt Vertreter aus dem Gesundheitsministerium, der Bildung, der Justiz, dem Arbeits- und Staatsministerium, stellen Sie also gerne Ihre Fragen. Wir haben insgesamt 97 Aktionen und wir haben nur Einige vorgestellt. Wenn Sie Fragen zu anderen Aktionen haben, können Sie auch gerne diese Fragen stellen. Oder auch allgemein zu der Thematik oder wenn sie Ideen haben, für den Plan 3.0, die sind sehr willkommen, wir schreiben das gerne auf, ich gebe das Wort an das Publikum.

(Myriam Zimmer) Vielleicht könnte ich anfangen um das Eis zu brechen, wie muss ich vorgehen, wenn ich beim Plan 3.0 mitarbeiten möchte?

(Elisabeth Scheier) Wir haben, Frau Stein zeigt es gerade, wir haben ein Blatt vorbereitet, hier können Sie Namen und E-Mail-Adresse aufschreiben, so können wir Sie kontaktieren, wenn sie beim nächsten Plan mitarbeiten wollen. Auch wenn sie beim aktuellen Plan mitmachen wollen. Und später werden wir Sie kontaktieren für den neuen Plan. Es ist sehr viel Arbeit, es ist noch kein Ende in Sicht. Wir freuen uns über die Unterstützung und es freut uns auch sehr, wenn sie sich im Rahmen dieses Events anmelden und uns ihre Daten geben damit wir uns melden können bei Ihnen.

(Frage aus dem Publikum) Ich hätte eine Frage zur Bewertung, wird die Aktion bewertet, ob sie ins Leben gerufen wird oder werden auch die einzelnen Punkte bewertet.

(Michèle Stein) Ein Element ist, dass wir schauen, ob die Aktion umgesetzt wurde. Das ist aber nicht genug die Bewertung geht weiter, es wird auch geschaut, ob die Aktion bei den Personen angekommen ist, ob sie die Informationen und die Maßnahmen erhalten haben. Ich schaue Frau Zimmer von Info-Handicap an, es gibt ein Element, was wir sehr prüfen, wir sagen immer schreibt euch ein für die Newsletter von Info-Handicap, das haben wir auch den Ministerien gesagt, wenn Sie Informationen zu bestimmten Elementen haben, Pressemitteilungen haben, bitte weitergeben. Und wenn Sie sich einschreiben beim Newsletter, erhalten Sie die Information auch automatisch.

Bei unserer Bewertung zum Halbstand, das war der 30. Juni, da wurde geschaut von KPMG wie weit wir bereit sind? Da wird auch geschaut, wie die Betroffenen reagieren, viele Betroffene haben ja mitgearbeitet bei der Ausarbeitung des Aktionsplans. Und wir haben die gefragt für Feedback, um sicherzustellen, dass die Information angekommen ist. Wir haben gemerkt, dass wir noch mehr Arbeit reinstecken müssen, um die Kommunikation zu verbessern. Es gibt auch immer Menschen, die mehr oder weniger interessiert sind. Auf jeden Fall ist eine Möglichkeit das über Info-Handicap zu tun, die andere Möglichkeit ist die Internetseite Inklusion.lu.

Und auch hier wird es regelmäßige Updates zu Aktivitäten und umgesetzten Aktionen geben. Natürlich ist es auch so, dass viele Partner an diesem Tisch sind für die Umsetzung von Aktionen. Allgemein sind wir auf dem Weg zu einer besseren Inklusion, das Familienministerium ist verantwortlich für Personen mit einer Behinderung, die Verantwortung liegt aber nicht nur bei unserem Ministerium, sondern bei allen Ministerien. Es geht also darum eine Kultur für alle Menschen zu schaffen und eine Anlaufstelle für alle Personen zu sein. Damit alle Personen alle Ministerien ansprechen können.

Wir haben alle unsere Kompetenzen in diesem Bereich, die Bewertung von KPMG war sehr interessant, in den Empfehlungen stand, dass wir als Ministerien uns öfter untereinander sehen sollten, um mehr Synergien zu machen und besser zusammenzuarbeiten. Wir haben ein Pilotkomitee und Arbeitsgruppen aufgebaut für die einzelnen Themen.

Die Kisten vorne, da finden Sie den Aktionsplan und die Broschüren und da gibt es ein Resümee aller Aktionen auf einen Blick und auch die Verantwortlichen für diese Aktionen. Daran kann man auch erkennen, dass mehrere Ministerien mitarbeiten. Das ist etwas, was sicherlich verbessert wurde, diese Zusammenarbeit und dann gibt es das Folgekomitee auch hier sitzen Personen aus verschiedenen Ministerien zusammen vor allem die, die bei der Ausarbeitung des Aktionsplans dabei waren. Es gab 8 Themen, die mit betroffenen Personen und Betroffenenorganisationen ausgearbeitet wurden. Damals wurde entschieden, da es viele Artikel gibt, dass wir eine begrenzte Anzahl an Artikeln prioritär behandeln sollten. Ich hoffe das hat ihre Frage beantwortet. Dann bitte die nächste Frage.

(Frage aus dem Publikum) Das ist eine Frage oder Idee für das nächste Mal. Wir hatten den Fall, dass ein Kunde von uns Wetterwarnungen erhalten hat aber sie nicht lesen konnte. Wenn keine Begleitperson da ist, bekommen die Personen die Warnmeldung über SMS, sie können sie aber nicht lesen und vielleicht geraten sie auch in Panik, weil sie die Nachricht nicht öffnen können. Gibt es da einen Plan, um das zu verbessern?

(Michèle Stein) Ich glaube, dass diese SMS zugänglich sein müssen, das ist ein sehr wichtiger Punkt, ich bin mir nicht sicher, ich glaube es gab eine Arbeitsgruppe dazu. Mehr weiß ich nicht.

(Myriam Zimmer) Es gab eine Arbeitsgruppe über alles, was Krisensituationen betrifft und wie kommuniziert werden soll, Wettersituationen, COVID oder Cattenom, es ging darum, wie man solche Situationen managen kann. Das war zusammen mit dem Ministerium und dem CGDIS, die arbeiten da an einer Möglichkeit, dass man sicherstellen kann, dass alle Personen die Nachrichten bekommen und verstehen. Und dann auch reagieren können. Es gibt da eine Arbeitsgruppe, das ist ein sehr guter Punkt, den wir mitnehmen werden.

(Michèle Stein) es ist auch sehr wichtig, ihr Feedback zu bekommen und zu wissen, dass wir Bereiche haben, wo wir noch die Arbeit verbessern können. Manchmal glaubt man es ist schon gar nicht schlecht, aber vielleicht ist es doch nicht für alle zugänglich. Da gibt es sehr viele verschiedene Behinderungen und es ist wichtig, dass wir betroffene Menschen mit einbinden, um bestmögliche Lösungen zu finden. Danke für die Frage.

(Frage aus dem Publikum) Vielen Dank für die großartigen Präsentationen. Es hat sich viel getan in den letzten Jahren in Luxemburg in der Umsetzung des Aktionsplans. Ich habe eine Frage an das Staatsministerium. Es gab das Gesetz welches 2023 in Kraft getreten ist. Meine Frage ist, wie die Zielgruppe, also Menschen mit Behinderungen über diese Anpassungen informiert wurden.

(Sprecher*in) Wir haben Pressemitteilungen geschrieben. Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir über Info-Handicap auch eine Pressemitteilung veröffentlicht. Wir haben Broschüren ausgearbeitet. Das sind die Maßnahmen, die wir getroffen haben. Die

Broschüren waren in den Gemeinden verteilt worden, wir haben die Gemeinden motiviert diese auf ihre Internetseiten zu setzen im Rahmen der Europawahlen.

(Sprecher*in) Im Rahmen der Europawahlen hatten wir Informationssitzungen organisiert, um die Menschen 1. über ihre Rechte zu informieren und 2. darüber, wie sie informiert werden können, welche Formulare sie ausfüllen müssen, wie sie den Wahlzettel ausfüllen müssen, damit er auch gültig ist. Das andere, was wir getan haben, ist dass wir Speed-Datings für Menschen mit Behinderungen organisiert haben, wo sie sich mit Politiker*innen austauschen konnten.

Allerdings haben wir festgestellt, dass Menschen, die unter Vormundschaft stehen, die bis Ende letzten Jahres nicht das Recht hatten zu wählen, dass sie einen Mangel an politischer Bildung haben und es auch an Verständnis fehlt über das Recht selbst entscheiden und wählen zu können. Wir sind bei Info-Handicap dabei eine Arbeitsgruppe zu erstellen, wo es um politische Teilnahme geht. Das 1. ist, dass wir die Menschen darüber informieren, also politische Bildung machen. Das 2. ist die Teilnahme, dass Menschen mitreden können zu politischen Themen. Und dass Info-Handicap an die Politiker herantritt, um dies zu fördern. Und das 3. ist das politische Engagement, was wir auch während der Wahl für das Europaparlament gesehen haben. Wir müssen im Kopf behalten, dass 15 % der Menschen der Bevölkerung mit einer Behinderung leben. Und Politiker vertreten alle Menschen in unserer Gesellschaft, auch diese 15 %.

(Frage aus dem Publikum) Ich hätte eine Ergänzungsfrage, was wir jetzt hören, dass im nächsten Jahr ein Kommunikationszentrum entsteht, inwieweit wird mit Info-Handicap zusammengearbeitet?

(Sprecher*in) Wir sind schon in regem Kontakt miteinander, Info-Handicap ist auch bei uns vertreten, wir arbeiten zusammen, um dieses Ziel zu erreichen. Das barrierefreie Kommunikationszentrum und Info-Handicap arbeiten zusammen und wir versuchen uns auszutauschen und gemeinsam daran zu arbeiten.

(Sprecher*in) Wenn jetzt keine Fragen mehr sind, dann können wir ein bisschen früher aufhören. Dann haben Sie ein bisschen Zeit durch das Event zu gehen und sich zu informieren. Um 15:00 Uhr können Sie hier in diesen Saal zurückkommen, da haben wir Vertreter vom Familienministerium, denen können Sie Fragen stellen. Da sind Sie herzlich eingeladen teilzunehmen. Und vergessen Sie nicht sich einzuschreiben, der Zettel liegt vor der Tür.

Wir freuen uns mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Vielen Dank.

(Applaus)

Wissenswert- Frage-Antwortrunde

(Elisabeth Scheier) Guten Nachmittag an euch alle, wir sind sehr froh das Familienministerium zu empfangen, heute Nachmittag ist der Minister bei uns, es wird auch aufgenommen, man kann es auch später noch schauen. Ich möchte ein paar praktische Informationen geben. Wir haben hier im Saal eine Gebärdensprachübersetzung und wir

haben auch eine Übersetzung von Luxemburgisch auf Deutsch und auf Französisch. Brauchen Sie eine Übersetzung ins Deutsche oder ins Französische?

Gut, dann fangen wir sofort an, wir haben den Herrn Minister Max Hahn, unterstützt von den Kollegen aus dem Familienministerium, hier. Frau Zimmer ist verantwortlich für die Personen mit Behinderung und die älteren Personen und wir sind auch zuständig für die Zugänglichkeit. Wenn Sie eine Frage haben, dann heben Sie bitte die Hand, sie bekommen ein Mikrofon. Wer möchte sofort schon eine Frage stellen?

(Minister Max Hahn) Ich wollte kurz Hallo sagen im Namen des ganzen Teams aus dem Familienministerium. Wir sind stark vertreten, es sind 3 Personen aus der Abteilung der Menschen mit Behinderung hier, sie versuchen über 2 Tage eine Veranstaltung zu starten, wo sie alle Informationen im Bereich Behinderung finden. Es wurde viel gemacht, es bleibt aber noch viel zu tun, wir wollten 2 Sachen zusammenbringen, auf der einen Seite zeigen, dass es viele Angebote gibt. Es gibt viele Infostände, da werden sie informiert, es gibt auch viele Vereinigungen, die Sie hier sehen können. Es ist aber auch wichtig für uns als Familienministerium und auch für die anderen Ministerien, dass sie dabei sind. Hier vertreten sind das Ministerium für Transport, Arbeit, Justiz usw.

Für uns ist es auch wichtig einen Austausch mit Ihnen zu haben und auch ein Feedback von Ihnen zu bekommen deshalb waren wir uns einig, dass wir so ein Format wie heute machen. Wir werden auf alle Fragen antworten oder es zumindest versuchen. Wir hoffen, dass auch einige Anregungen kommen, wir werden vielleicht nicht auf alle Fragen zufriedenstellend antworten können, aber auch ihre Erfahrungswerte sind sehr wichtig für uns. Gemeinsam sollen wir uns austauschen damit wir zusammen Lösungen finden mit den Personen, mit denen wir die Projekte machen. Das war nur eine Begrüßung von mir, ich sehe viele engagierte Personen aus anderen Ministerien hier, auch aus dem Ministerium der Arbeit und der Justiz, wir sind froh, dass sie heute hier sind. Damit würde ich die Runde öffnen damit sie uns Fragen stellen können.

(Frage aus dem Publikum) Meine 1. Frage ist, das hier ist neu für mich, es ist sehr interessant, dass sich mit dem Thema beschäftigt wird, ich bin so aufgewachsen, Personen wie wir, die ohne Behinderung in einem Umfeld aufgewachsen sind, das ist unbekannt. Ich arbeite aber jetzt mit Menschen mit Behinderung, was sind ihre Ratschläge.

(Minister Max Hahn) Danke, dass sie hierhin gekommen sind, danke dass sie sich für das Thema interessieren. Andere Leute kennenlernen und verstehen, das ist die Zielsetzung des Events. Es ist wichtig, dass Personen mit Behinderung ein Teil der Gesellschaft sind und es ist wichtig, dass wir sie zeigen in unserer Gesellschaft, dass wir in Kontakt sind und sie kennenlernen. Dass wir uns in ihr Lebensumfeld einfühlen können und sehen, wie es ist, wenn man nicht so gut sieht, nicht so gut hört oder nicht so mobil ist. Das sind alles Sachen, die dazu führen, dass man mehr Empathie entwickelt, um den anderen besser zu verstehen und sich in seine Haut einzufühlen.

Ein anderes Ziel ist, dass wir die Berührungängste verringern. Als Mensch ohne Behinderung hat man Schwierigkeiten auf Menschen mit Behinderung zuzugehen, man hat Angst etwas falsch zu tun, es ist wichtig sich kennen zu lernen, damit man weiß wie der andere ist. Das Familienministerium hat eine Kampagne gestartet, das ist die 2. Phase, es geht um die ganze

Gesellschaft, für junge und alte Leute, Luxemburger und nicht Luxemburger, das war unsere Kampagne: Was ist normal? Behinderung war ein Teil davon und wir wollen zeigen, Jeder ist einzigartig und Jeder hat Besonderheiten und wir haben dieses Jahr wieder die Frage gestellt, was ist normal, wir sagen einfach: alles ist normal.

Das ist die Frage der Inklusion. Man muss diesen Arbeitsbereich kennenlernen, oft ist das nicht der Fall, es gibt viele neue Sachen. Es ist wichtig, dass die Leute sich untereinander kennenlernen und die Strukturen kennen und dass auch Personen, die nicht in dem Bereich tätig sind, das kennen. Auch ist es wichtig, dass die Presse da ist, das hat uns viel geholfen, es soll breit bekannt werden im Publikum dieser Veranstaltung. Damit der Bereich Behinderung, mit den geschützten Werkstätten und den Vereinigungen, sich kennenlernen. Und Vereinigungen, die in einem Bereich der Behinderung tätig sind, sollen sich auch austauschen mit anderen Bereichen. Wie viele Vertreter haben wir heute? Es sind mehr als 47 Vertreter der Vereinigungen hier, das ist ein großer Erfolg und das zeigt, dass es wertvoll ist.

Es ist wichtig, dass sie bei den einzelnen Ständen vorbeischaun und sich austauschen. Auch fragen, was erwarten Sie sich als Menschen ohne Behinderung von mir, was kann ich machen? Viele Vereinigungen suchen Freiwillige, um sich einzubringen. Wenn Sie den Weg gefunden haben, diese Fragen stellen, das ist sehr wichtig. Vielleicht finden Sie die eine oder andere Vereinigung, alle brauchen Freiwillige, sie werden das feststellen, wenn sie die Infostände besuchen. Es ist sehr wichtig, vielleicht möchte man sich für eine bestimmte Vereinigung einsetzen, das ist auch eine Zielsetzung dieser Veranstaltung. Die ehrenamtliche Arbeit soll aufgewertet werden. Wie kann ich konkret helfen usw. egal wo ihre Kompetenzen sind, ich bin sicher, dass die Vereinigungen etwas finden können, wo sie sich einsetzen können.

(Frage aus dem Publikum) Hallo, ich bin von ALAN. 47 Vereinigungen sind heute hier vertreten, das zeigt, dass der Bereich sehr dynamisch ist und mitmacht bei so einer Veranstaltung. Das ist das 1. Mal, wo wir so eine große Veranstaltung organisieren, es ist glaube ich auch nicht das letzte Mal.

(Minister Max Hahn) Im Ministerium haben wir uns die Frage gestellt: ist es das einzige Mal, wo wir das machen? Viele Personen haben sich lange Zeit Gedanken gemacht bis diese Idee entstanden ist, ich glaube man hat direkt gemerkt, als die Idee dastand, dass es eine Dynamik gibt, wo die Vereinigungen interessiert sind bei so einem Event mitzumachen. Unsere Zielsetzung war, dass heute und morgen geschaut wird und mit den Personen, die mitgemacht haben, eine Bewertung gemacht wird. Wir schauen was ist gut an den 2, 3 Tagen oder was ist weniger gut. Und wir machen auch ein Debriefing, um zu lernen, wie und in welcher Regelmäßigkeit solche Veranstaltungen organisiert werden sollten, damit es noch besser wird. Es ist immer noch etwas hinzugekommen. Und dann haben wir von den Vereinigungen wieder neue Ideen bekommen und wir haben probiert das aufzubauen.

Es sind auch schon Sachen, die wir gemerkt haben, die nicht so gut gelaufen sind, die man besser machen muss. Ich habe schon einige Zeit hier verbracht und da habe ich viele Vereinigungen besucht und viel Motivation entdeckt und auch bei den Verwaltungen ist sehr viel Interesse da. Ich bin froh, dass die Personen von außerhalb, sehr interessiert sind und dass sie sich Zeit genommen haben sich an den Ständen zu informieren. Ich denke schon,

dass wir das noch einmal machen werden, es sind viele Stunden, wo die Personen hinter den Ständen stehen müssen, da sind sie natürlich auch froh, wenn Leute zu Ihnen kommen und sie erzählen können, wofür sie sich einsetzen. Und dass sie nach Hause gehen und wissen, dass sie ein paar mehr Leute sensibilisiert haben und Personen haben, die sich einsetzen.

Ihr könnt dazu beitragen, dass das ein Erfolg wird, es ist noch nicht zu spät, heute oder morgen, Werbung zu machen in ihrem Bekanntenkreis, auf den sozialen Medien, es ist etwas für junge und alte Leute, für Personen mit und ohne Behinderung, es ist großartig. Kommen sie hierher und machen Sie Werbung dafür, damit das ein großer Erfolg wird.

(Myriam Zimmer) Sie haben eine E-Mail-Adresse auf "allesnormal.lu", da können Sie uns Ihr Feedback geben, wir machen unser Bestes, um davon Kenntnis zu nehmen.

(Frage aus dem Publikum) Ich bin Vertreterin von den Schülern mit Autismus, ich spreche im Namen aller Eltern der Kinder mit Autismus. Wir haben 2 große Probleme, was machen wir mit unseren Kindern, wenn sie 18 Jahre alt sind, wohin gehen Sie? Wir haben Glück, es gibt geschützte Werkstätten von Autismus Luxemburg und auch die Stiftung Autismus. Sie haben aber eine sehr lange Warteliste, was können wir machen als Eltern, damit unsere Kinder nach 18 Jahre, wenn sie nicht mehr zur Schule gehen, einen Platz finden? Das Familienministerium und das Erziehungsministerium müssen uns helfen, das wäre sehr wichtig es muss mehr solcher geschützten Werkstätten für die Kinder geben. Wir sind nicht unendlich, wir werden auch sterben. Die Kinder müssen selbstständig werden und dass es auch mehr Tagesstätten gibt für unsere Kinder, wo sie auch hingehen können. Die 2. Bemerkung für unsere Kinder, sie haben keine Tagesstätte wie die normalen Kinder bei der Schule, das ist auch ein großes Problem. Viele Eltern sagen was machen wir mit den Kindern nach der Schule. Die APEMH nimmt einmal in der Woche Kinder auf. Aber die Warteliste ist so groß. Was machen wir mit den Kindern nach der Schule? Ich habe Glück, ich arbeite als Lehrerin, dann geht das, aber nicht Jeder hat die Möglichkeit frei zu haben, wenn die Kinder zu Hause sind. Viele wissen hier im Saal Bescheid, es ist wichtig, dass das Familienministerium uns da mehr unterstützen wird.

(Minister Max Hahn) Ich möchte mir erlauben, da anzusetzen wo die Diagnose von Kindern mit Behinderung gestellt wird. Zum Beispiel mit Autismus, es ist so, dass es Wartezeiten gibt, die nicht annehmbar sind, das ist eine der großen Prioritäten bei uns im Haus gemeinsam mit dem Erziehungsministerium und dem Gesundheitsministerium. Wir machen eine interministerielle Arbeitsgruppe, damit wir es fertigbringen, dass die Wartezeiten kleiner werden. Allgemein im Bereich Behinderung müssen wir vieles verbessern, aber wir müssen vor allem anfangen, Wartezeiten zu haben, die nicht zu lange sind. Wir müssen es hinbekommen, dass es besser funktioniert mit der Stiftung Autismus Luxemburg. Wir sind sehr dankbar, als Familienministerium haben wir Ihnen Posten zur Verfügung gestellt. Die Diagnose wird im CHL für Kinder bis 6 Jahre gemacht, das klappt aber nicht immer, wie es soll. Wir müssen besser werden in dem Bereich. Da beginnt es. Die 2. Frage, ich habe viel Verständnis, ich kann mich sehr gut in ihre Haut versetzen, ich bin nicht endlos, was ist mit meinem Kind, wenn ich nicht mehr da bin. Wer wird sich um mein Kind kümmern, wie wird es weitergehen? Das ist nicht nur ihr Fall, viele Eltern haben diesen Fall. Es gibt viele Menschen mit Behinderung, viele verschiedene Geschichten, auch wenn man dieselbe Behinderung hat. Jede Familiensituation ist anders und wir versuchen Lösungen zu finden.

Es gibt nicht die Wunderlösung, sie ist nicht für jeden gleich, der Ausbau der Struktur in den geschützten Werkstätten ist eine große Priorität. Ich denke aber auch, dass die geschützten Werkstätten nicht für alle Leute passen. Für Leute, die eine Behinderung haben, ist die geschützte Werkstatt an sich die Endstation ihrer beruflichen Eingliederung. Seit Monaten spüren wir, dass auch in den geschützten Werkstätten, Leute arbeiten, die auf dem 1. Arbeitsmarkt arbeiten sollten. Sie brauchen Unterstützung als Person mit Behinderung, aber auch als Arbeitgeber oder Arbeitskollege. Man braucht eine Unterstützung, man braucht auch Familienmitglieder. Die Familie hat dann mehr Vertrauen, wenn das Kind in einer geschützten Werkstatt arbeitet, als auf dem 1. Arbeitsmarkt. Viele Arbeitnehmer fragen, warum hast du nicht mehr Personen mit Behinderung eingestellt, die Arbeitgeber haben Angst etwas falsch zu tun. Wenn ich etwas falsch mache als Arbeitgeber, dieses Risiko möchte ich nicht eingehen, deswegen haben wir mit dem Arbeitsministerium zusammen ein Projekt, was wir angehen wollen, das ist der Inklusionsassistent. Das ist ein Projekt, was wir vor 5 Jahren gemacht haben. Man sieht in der Praxis es funktioniert nicht, besonders wenn ich mit den Personen aus den geschützten Werkstätten spreche. Wir kennen die Personen, wir haben eine Vertrauensbasis, wir müssen eigentlich schauen, dass wir bei den 1. Schritten dabei sind, sie müssen uns etwas Zeit geben. Du bist in einer geschützten Werkstatt und arbeitest als Gärtner, du hast da in der Umgebung einen privaten Gärtner und könntest vielleicht auch bei dem privaten Gärtner arbeiten. Wie würde das funktionieren? Man könnte schauen was geht und was nicht geht und man geht vielleicht einen Tag in der Woche dahin oder 4 Stunden in der Woche. Wir lernen jeden Tag wie man solche Leute einbringen kann. Wir sehen das auch bei uns im Familienministerium. Es gibt Situationen, wo wir uns zusammensetzen mit einem Arbeitgeber, der eine Person mit Behinderung einstellen möchte, aber nichts falsch machen will. Man muss auch eine Anlaufstelle haben nach 2 Wochen, 3 Wochen nach vielen Monaten. Und gestern hatten wir die Situation, ich weiß nicht ob ich richtig reagiert habe oder nicht, da müssen die Arbeitgeber einen Ansprechpartner haben und Feedback bekommen. Auch für die Familienangehörigen und die betroffene Person, ist der Austausch wichtig, dass man darüber sprechen kann, was nicht gut gelaufen ist, dass man mit den Arbeitgebern, Kollegen und der betroffenen Person diskutieren kann, um es zu verbessern. Das ist das andere Instrument, an welches ich denke, wo viele Leute auf dem 1. Arbeitsmarkt sein könnten, aber das ist nicht die Lösung für alle. Aber bei unserem Haus ist es eine sehr große Bereicherung für alle anderen Arbeitskollegen. Es gibt so viel positive Energie, dass man Personen hat, mit einer Behinderung, die mit einem arbeiten und es ist eine Priorität der Regierung die Inklusion auf dem Arbeitsmarkt besser zu machen.

(Frage aus dem Publikum) Meine Frage schließe ich dem an. Mein Sohn ist Autist und hat eine schwere geistige Behinderung. Wir kommen jetzt in eine Situation, wo all das nicht zusammenpasst. Er ist 18 Jahre alt, geht in das Tageszentrum aber eines Tages kommt der Punkt, wo er unterkommen muss, d. h., er muss ein Leben lang betreut werden. Hier haben wir auch nicht viele Ressourcen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir eine 300.000 Einwohner-Stadt sind, wir reden gerne von Prozentsätzen. Eine große Zahl von Menschen mit Behinderung gibt es, ein kleiner Prozentsatz ist schwer geistig behindert, ein kleiner Prozentsatz, der nicht allein leben kann, aber der Prozentsatz wächst jeden Tag.

Ich hatte eine E-Mail an Sie geschrieben, ich weiß nicht, ob sie sie bekommen haben, ich habe sie dabei. Da habe ich diese Punkte angesprochen. Ich habe auch eine Lösung mit angeschlossen. Anstatt dass man links und rechts Sachen zur Verfügung stellt, wie wäre es,

wenn man etwas wie eine Art großes Altersheim ab 18 Jahren baut, nicht nur für Menschen mit Autismus, sondern die allgemein geistig behindert sind und wo sie eine 1:1 Betreuung bekommen mit Psychologen vor Ort, eine zentralisierte Stelle. Es macht keinen Sinn, hier und da kleine Infrastrukturen zu schaffen, das wird nicht funktionieren. Es muss auch nicht in der Stadt sein, es kann auch im Norden sein.

Wie meine Vorrednerin bereits gesagt hat, wir sind nicht für immer da für unsere Kinder und ich möchte nicht, dass mein Sohn in der Psychiatrie landet, weil man nicht weiß, wie man damit umgehen kann.

(Minister Max Hahn) Ich hatte fast das Wichtigste, was ich sagen wollte, vergessen. Das dreht sich um dieses Thema. Wir sind gerade dabei Wohnstrukturen aufzubauen, autonome und semiautonome Strukturen. Wir sind dabei an Projekten zu arbeiten. Ich teile ihre Meinung nur in einer Sache nicht. Das ist die Sache, dass es eine Struktur sein soll, wo alle diese Personen gesammelt werden. Das ist nicht sinnvoll, ich möchte eher kleine Strukturen schaffen, wo wir auch eine Diversität haben, die das so organisieren wie dieses Event. Weil wir die Menschen nicht abschotten sollten. Aus der Logik heraus, dass das Management vereinfacht wird, die Spezialisten vor Ort sind, das verstehe ich.

Es soll das alltägliche Leben reflektieren und daher macht es mehr Sinn kleinere Strukturen an mehreren Orten zu schaffen, mit semiautonomen und autonomen Wohneinheiten. Der Bedarf ist immer größer für solche Strukturen, wo Menschen mit 18 Jahren auch hinmöchten. Es sind nicht nur die Eltern, die sagen, ich bin nicht für immer da, ich kann mich nicht für immer um mein Kind kümmern. Aber es geht vor allen Dingen auch darum, dass dies auch der Wunsch der Kinder ist. Das unterscheidet auch die Menschen mit Behinderungen. Aber für Viele ist es ein Wunsch unabhängig von den Eltern ein Leben führen zu können. Ich glaube, einige von ihnen können dies nachvollziehen.

Manche Menschen mit Behinderung möchten ein unabhängiges Leben führen. Es gibt noch eine Sache da habe ich vergessen zu antworten: wie ist es mit den Kindertagesstätten für Kinder mit Behinderungen. Auch hier versuchen wir zusammen - Myriam, du kannst mehr dazu sagen - ich bin jetzt hier überfragt, wie wir dieses angehen möchten.

(Myriam Zimmer) Im Prinzip findet doch jedes Kind nach der Schule einen Platz. Es gibt aber verschiedene Anfragen, die an uns gerichtet werden, was Kinder mit besonderen Ansprüchen betrifft. Kinder, die ein besonderes Umfeld benötigen nach der Schule. Hier gibt es verschiedene Zentren für Tagesaktivitäten, wo Kinder aufgenommen werden, sei es für Kinder mit einem Autismus-Spektrum oder Kinder mit anderen Ansprüchen. Die Stiftung Autismus hat auch ein Zentrum - es gibt aber auch weitere Dienstleistungsstellen. Zum Beispiel das Zentrum "Familie". Es gibt also verschiedene Möglichkeiten für Kinder. Der Kinderbereich ist eigentlich der Bereich des Bildungsministeriums. Wir ergänzen also exklusive Dienstleistungen die Handicaps betreffend, die eher komplex sind und eine besondere Anfrage oder Nachfrage haben.

Ich kann auch etwas zur Haushilfe sagen: Wir haben auch Dienstleistungen, die wir als Hausleistungen bezeichnen, wo Professionelle mit einem psychologischen und erzieherischen Hintergrund eingestellt sind, die die betroffenen Personen zu Hause besuchen. Man wohnt bei sich zuhause, kann Unterstützung bekommen mit einkaufen, usw.

Die Professionellen machen Hausbesuche, um einen bei verschiedenen Dingen zu unterstützen. Sei es für das Finanzmanagement, für finanzielle Strukturen, wenn man einen Brief auf kompliziertem Französisch vom Ministerium erhält - nicht vom Familienministerium! - aber um zu helfen in all diesen Bereichen. Es gilt also dies auszubauen, das ist auch unabhängig von der Behinderung. Man erhält Assistenz in seinem eigenen Zuhause.

(Applaus)

(Frage aus dem Publikum) Ich habe eine leichte geistige Behinderung. Ich habe eine Frage zu ADAPTO - man muss sehr lange warten, bis jemand das Telefon abnimmt. Und dann sind die Menschen unfreundlich, frech sogar. Ich finde, das ist nicht in Ordnung. Ich wurde bereits ein paarmal sitzen gelassen. Ich habe das auch angesprochen. Ich habe mit der Transportministerin gesprochen. Dann hat sich das Ganze etwas verbessert. Und jetzt nimmt es wieder ab.

Es ist auch so, dass manchmal Busfahrer da sind, die sehr frech sind mit den Klienten. Sie helfen den Menschen nicht einmal einzusteigen oder aussteigen. Ich kann zum Beispiel nicht gut Treppen gehen. Dann frage ich sie ob sie mir helfen können und die meisten sagen: Gehen Sie allein raus.

Eine Freundin von mir hat den Kopf geschüttelt. Wenn ich gefallen wäre, dann hätte diese Person die Verantwortung übernehmen müssen, das ist nicht in Ordnung von ADAPTO-Service. Der Service ist gratis, das ist gut und ich möchte einen Dank aussprechen, wir können uns hier im Land nicht beklagen. Wir haben ein Bett, wir haben Infrastrukturen zum Waschen und in anderen Ländern werden die Menschen mit Behinderungen ausgegrenzt, niemand schaut nach Ihnen. Das finde ich sehr schlimm.

Und wie sagt man? Sklaverei wird betrieben oder Unterdrückung. Kinder werden in der Psychiatrie angebunden, das ist nicht in Ordnung. In allen Ländern müsste es so sein wie hier in Luxemburg. Hier können wir uns nicht beklagen. Und ich sage Ihnen das, ich lege Ihnen das alle ans Herz, wir können uns nicht beklagen. Ich bin froh ein Bett und ein Dach über dem Kopf zu haben.

Ich habe noch eine weitere Frage: Wenn ich ein Dach über dem Kopf habe und es würde ein Sturm kommen und ich würde alles verlieren, gäbe es da eine Anlaufstelle?

(Minister Max Hahn) Vielen Dank. Ich werde beginnen mit dem ADAPTO. Er ist eine der Prioritäten unserer Regierung. Ich glaube das steht in 3 Stellen in der Regierungseinigung, es ist so wichtig für uns. Und wir wissen, es ist noch viel Luft nach oben. Es gab eine Reform, die sicherlich Positives bewirkt hat, aber die hatte auch Verschlechterungen zur Folge, weil die Kontaktpersonen im Callcenter nicht mehr so präsent waren wie vorher. Wir sind also dabei mit dem ADAPTO dafür zu sorgen, dass im Callcenter das Personal aufgestockt wird, das ist im Budget vorgesehen.

Auf der anderen Seite gibt es im Juni, glaube ich, eine Studie, die gestartet wurde, um das Ganze zu bewerten. Wir unterhalten uns mit Info-Handicap und mit den Akteuren, die aktiv in dem Bereich arbeiten, um zu verstehen, wie wir den Service verbessern können. Das ist die richtige Herangehensweise, sich mit den Leuten, die aktiv sind in diesem Bereich

zusammensetzen. Und auch wenn es nur 1 oder 2 % sind, die nicht zufrieden sind, dann ist es das Ziel der Ministerin und der ganzen Regierung herauszufinden, wieso Manche nicht zufrieden sind. Auch wenn es 10 % sind, ich möchte die Zahl nicht herunterspielen, auch wenn es nur eine Person wäre, ist es der Wille der Ministerin die Dienstleistung zu verbessern.

Man muss auch wissen, dass die Menschen, die beim ADAPTO arbeiten und beim Callcenter, die sind mit Leib und Seele bei ihrer Arbeit dabei und machen ihr Bestes, die möchten auch, dass die Kunden zufrieden sind.

Das andere, was du angesprochen hast, ist auch etwas worauf wir reagieren möchten bzw. die Ministerin Backes, das ist die Ausbildung der Menschen, die zum Beispiel mit den Bussen fahren, sie dürfen nicht frech sein.

(Frage aus dem Publikum) Meine Freundin ist mit dem ADAPTO gefahren und sie hat dem Fahrer ihre Meinung gesagt und da wollte er sie unterwegs hinauswerfen.

(Minister Max Hahn) Was hat sie dann gesagt? Nein, lass sein, ich brauche keine Erklärung. Wir arbeiten daran, das Personal vom Ministerium gibt sich Mühe, die Leute, die im Behindertenbereich arbeiten, auszubilden, weiterzubilden und sie stehen mit voller Kraft dahinter, um diese Dienstleistung zu verbessern.

Wenn du herausgeworfen wirst, dann rufe an- auch da kann ich dir sagen, sind wir so aufgestellt, dass wir einen legalen Rahmen haben oder auch wenn eine Störung passiert, da wird sich darum gekümmert. Damit du eine neue Unterkunft findest, wenn irgendwas passieren sollte. Viele Gemeinde haben leerstehende Gebäude aber viele Arbeiten im Allgemeinen mit Hotels. Das wäre jetzt im schlimmsten Fall, wenn ein Feuer oder sowas wäre, dann könntest du in einem Hotel schlafen zum Beispiel. Die Gemeinde oder der Staat würden dir in dieser Situation helfen, damit du nicht draußen landest.

(Frage aus dem Publikum) Ich möchte wieder zurück auf den Artikel aus der Zeitschrift Essentiel: Mit einem Rollstuhl hat Jeder Schwierigkeiten, ich habe eine Multiple Sklerose, ich kann nicht gehen, ich muss mich mit einem Rollstuhl fortbewegen, ich reise viel, manchmal habe ich Schwierigkeiten dann auf die Toilette zu gehen. Die Toiletten sind oft im Untergeschoss, man kann sie kaum erreichen, manchmal ist es unmöglich die Tür zuzumachen mit dem Rollstuhl, da brauche ich Hilfe, die meisten Geschäfte haben keine Toiletten für Personen mit einer Behinderung. Schauen Sie nach Frankreich, wo wir oft in Ferien gehen, alle Gaststätten haben extra Toiletten für Rollstuhlfahrer zum Beispiel, das müsste man auch in Luxemburg machen. Wie wäre es damit?

(Minister Max Hahn) Vielen Dank für die E-Mail, das kann man jedem vorlesen, unser Gesetz für die Zugänglichkeit wäre nicht nötig gewesen. Es ist ein Jahr jetzt her, wo wir das Gesetz haben, was in Kraft ist, wo all die Gebäude, die öffentlich zugänglich sind, barrierefrei zugänglich gemacht werden müssen. Seit dem 1. Juli 2023 gibt es kein Gebäude, das öffentlich zugänglich ist, was eine Baugenehmigung bekommt, wenn es keinen Zugang hat und es barrierefrei ist.

Wir gehen sogar einen Schritt weiter, das war nicht vorgesehen, ab dem 1. Januar 2032 müssen alle zugänglich öffentlichen Gebäude, außer die die geschützt sind oder wo es technisch nicht umsetzbar ist, barrierefrei sein. Wir können nicht von einer inklusiven Gesellschaft sprechen und Barrieren bauen. Es ist klar, dass wir auch in dem Bereich Verordnungen machen. Für die öffentlichen und die privaten Gebäude, geben wir eben auch Subsidien. Man kann bis zu 40.000 € maximal erhalten für die Bauarbeiten.

Mein großer Appell, das Gesetz ist seit einem Jahr in Kraft, es ist jetzt an der Zeit, wo der Bausektor nicht genug Arbeit hat, es war eine Baukrise, wir wollen nicht, dass diese Arbeiter in die Arbeitslosigkeit fallen, gerade im Bereich vom Bau, es ist also eine zusätzliche Motivation, dass wir nicht warten bis zum 1. Januar 2032, sondern, dass man das jetzt schon macht. Es werden Gewinne für die Leute mit Behinderung aber auch für den Bausektor und natürlich auch die Besitzer, weil sie mehr und neue Klienten haben. So wie die Frau erzählt hat, wo sie sagt in der E-Mail sie ist nicht erwünscht, weil die Toilette eben nicht barrierefrei ist, auf der anderen Seite kann man die Subsidien von 25.000 Euro bekommen in der Zeitspanne bis 2032.

Wenn Sie das interessiert, es gibt eine Kampagne, wir brauchen Hilfe das draußen zu veröffentlichen. Sie müssen uns helfen, barrierefreier Zugang ist ein Tabuthema, wir schauen mit Adaph und Info-Handicap intensiv daran zu arbeiten, damit wir ein Netzwerk bekommen im ganzen Land wo man sich aufstellen kann und wir haben sehr viel Feedback bekommen von Betroffenen. Die haben gesagt, ich gehe nicht einkaufen, ich kann nicht auf die Toilette, es gibt viele Leute und wir versuchen das zu verbessern, die Leute sollen sehen, wo es barrierefreie Zugänge gibt, es soll auch eine Motivation sein für die Besitzer der Gaststätten oder für die Gemeinde, dass man einen barrierefreien Zugang zu den Gebäuden macht. Man bekommt ja auch die Unterstützung von Adaph, Info-Handicap und vom Ministerium, wenn man solche Arbeiten machen möchte. Das kann in einer Schule sein, in einer Sporthalle, man muss nicht unbedingt so große Umbauarbeiten machen.

(Sprecher*in) Es gibt schon eine Internetseite: Eure-Welcome.lu da sehen Sie die öffentlich zugänglichen Gebäude, wo auch steht was barrierefrei ist. Und es gibt ein großes Projekt, wo wir versuchen das so gut wie möglich zu machen von hier aus Danke für dieses Projekt.

(Frage aus dem Publikum) Ich bin im Verwaltungsrat von Info-Handicap, ich bin auch Präsidentin vom CET und auch aktiv in der Multisklerose-Vereinigung und in der Vereinigung für die seltenen Krankheiten. Viele Leute melden sich bei mir, besonders bei den seltenen Krankheiten, Alan hilft hier viel, auch bei orthopädischen Fragestellungen usw. sie müssen dann beim Gesundheitsministerium anrufen, sie werden hingeschickt, es ist sehr schwer. Es wäre gut, wenn man mit dem Familienministerium zusammen und vielleicht mit den Vereinigungen und Stiftungen zusammen schauen könnte, wie so eine zentrale Anlaufstelle aufgebaut werden könnte. Das ist ein Vorschlag, manchmal ist es sehr schwer sich wiederzufinden mit allen administrativen Hürden.

(Minister Max Hahn) Danke, wir wissen du bist sehr engagiert, ich würde sagen es ist nicht für morgen oder übermorgen. Ich bin aber sicher, dass in dieser Legislaturperiode eine solche nationale Anlaufstelle entsteht. Es ist wichtig, was drin ist, dass man alle Informationen bekommt, digital und auch physisch. Wir haben mit dem Ministerium für Digitalisierung ein Projekt und auch mit guichet.lu versuchen wir alles an eine Stelle zu

bekommen, was in Bezug von Behinderung ist. Es ist wichtig, dass die Familienmitglieder, die Betroffenen selbst eine Anlaufstelle haben, wo sie alle Informationen erhalten. Und es ist klar, dass das die Lösung ist, die Sie angesprochen haben

(Elisabeth Scheier) Die Zeit läuft uns etwas weg, es ist fast 4:00 Uhr, wir können nicht alle Fragen beantworten, 2 oder 3 noch.

(Frage aus dem Publikum) Ich bin hier für Trisomie 21, die Personen die lange in einer geschützten Werkstatt arbeiten, wie geht es mit der Valorisation ihres Lohnes? Die Person arbeitet schon lange in der geschützten Werkstatt, wie ist das in der Pension? Die bekommen nie eine Erhöhung des Lohnes, es ist dann schwierig das Leben zu leben von dem man jetzt spricht, ich finde es auch respektlos, dass die Personen nicht mehr verdienen über die ganze Arbeitszeit.

(Minister Max Hahn) Leute, die in geschützten Werkstätten arbeiten, verdienen den nicht qualifizierten Mindestlohn. Und sie können nicht, wie auf dem restlichen Arbeitsmarkt,

(Frage aus dem Publikum) Es ist ein Problem, es ist ein Konflikt zwischen dem Familienministerium und dem Arbeitsministerium. Wer ist zuständig, um über diese Frage zu besprechen? Die Autonomie ist infrage gestellt.

(Minister Max Hahn) Ich kann nicht auf alles eine Antwort geben oder eine Lösung, ich nehme das mit, wir arbeiten interministeriell sehr gut zusammen. Auch mit dem Arbeitsministerium und ich werde auf jeden Fall meinen Leuten mitteilen, dass sie das thematisieren sollen und Lösungen suchen. Ich kann Ihnen heute Nachmittag keine Lösung geben, das müssen Sie verstehen.

(Frage aus dem Publikum) Es ist eine lange Forderung, ich habe noch eine Frage, ich finde etwas nicht richtig. Der 13. Monat, da müsste jeder das Gleiche bekommen. Es sollte eingeführt werden, dass Jeder denselben Lohn als 13. Monatslohn bekommt. Dass Jeder im Land, jeder gleich, nicht nur die Person, die beim Staat arbeitet, sondern alle sollen das gleiche bekommen beim 13. Monat. Dann wäre ich zufrieden.

(Minister Max Hahn) Gut, das ist eine gute Bemerkung, wir haben es aufgeschrieben. Ich bleibe noch hier, sie können mich auch ansprechen.

(Frage aus dem Publikum) Ich bin in der Organisation „Nemme mat eis“, vielen Dank für das Treffen was sie organisiert haben, ich möchte aber sagen, dass dieses Wochenende sehr ungünstig ist, viele Personen sind schon in die Ferien gefahren. Es gibt viele Verwaltungen und Vereinigungen, die was organisiert haben. Man müsste sich in 6 teilen, um hier anwesend zu sein. Sie haben über das Arbeitsministerium und Gesundheitsministerium gesprochen, es wäre auch wichtig, dass unsere kleine Vereinigung dabei ist, es wäre gut, wenn wir eingebunden würden. Aber wir wollen mehr eingebunden werden aber das in dieser Zeit des Jahres zu machen - wäre es nicht besser im Mai oder im Oktober aber nicht am Schluss des Schuljahres, wo man viele Aktivitäten hat.

Sie haben von Arbeitsgruppen gesprochen, ich bin auch dabei, es gibt interministerielle Plattformen und mit den Arbeitsgruppen, da gibt es auch eine für eine persönliche Assistenz,

es ist klar, dass der Aktionsplan durch COVID gebremst wurde, aber dass man Personen, die in geschützten Werkstätten arbeiten, zurückhält, ist nicht gut. Man sagt wir müssen die Produktivität haben und dadurch bekommen Sie keine eigene persönliche Inklusions-Assistenz damit sie auf den 1. Arbeitsmarkt kommen. Wir sind eine kleine Vereinigung, die bereit ist mit Ihnen weiterzuarbeiten als gleichberechtigter Partner. Zusammen mit den anderen Ministerien. Ich persönlich hätte mir gewünscht, dass wir während dem nationalen Wahlkampf und auch im Abkommen zwischen den Parteien für die neue Regierung, dass sie als Ministerium der Solidarität, uns in mehr Felder eingebunden hätten. Und dass das gebündelt wird auch mit der Universität zusammen, damit wir Statistiken und Informationen erhalten über die Menschen mit einer Behinderung und dass wir brauchbare Zahlen bekommen, damit wir auch weiterarbeiten können.

(Minister Max Hahn) Die Aufstellung, dass man sieht, wer eine Behinderung hat, das ist 15 % ungefähr, das sind die 3 verschiedenen Einschränkungen: Mobilität, geistige und Sinnes. Unsere Schätzungen, die wir für die WHO gemacht haben, sind so, das sind fast 100.000 Leute hier im Land. Wichtig ist, Barrieren abzubauen und alles zugänglicher zu machen Sie hätten gerne ein Ministerium, was die Solidarität in seinem Bereich hat, das Familienministerium heißt Ministerium für Familie und auch der Solidarität, da sind die Sozialschwachen, die Behinderten und die armen Leute drin, es ist nicht nur Familienministerium. Natürlich haben wir auch von anderen Ministerien gesprochen, es ist ja transversal, im Rahmen der Behinderung müssen wir natürlich eine Reihe Lösungen finden und das zusammen mit anderen Ministerien. Wenn jeder zu einem anderen Ministerium gehen muss, ist das kompliziert, wir müssen interministerielle Lösungen finden für eine Anlaufstelle damit wir den Anlauf vereinfachen. Das letzte Wochenende vor Schulschluss ist das gut oder schlecht, wir werden das am Ende der Veranstaltung sehen. Wir machen dann eine Bilanz, die einen sind dafür, die anderen dagegen. Es ist wichtig, dass Niemand sich in 6 teilen muss, ich sage Ihnen sechsmal danke schön, dass sie gekommen sind, ohne sie wäre das nicht so toll gewesen. Und es hätte mir nicht so viel Spaß gemacht, mit 5 Personen hier im Saal, so ist das gut. Vielen Dank fürs Kommen, die Liveübertragung hört auf, ich bleibe noch hier, wenn Sie noch Fragen haben, ich möchte Sie aber auch einladen, gehen Sie mit runter, gehen Sie an die Infostände, die Leute haben sich viel Arbeit gemacht und sie würden enttäuscht sein, wenn sie dann nicht kommen würden. Es ist wichtig, dass sie sich dafür interessieren, damit sie schauen, was es gibt und damit sie die Aktivitäten auch unterstützen.

(Myriam Zimmer) Draußen liegen Zettel für den neuen Aktionsplan, sie können sich dort einschreiben, dann werden Sie angeschrieben damit Sie beim neuen Aktionsplan mitarbeiten können. Wir haben noch ein volles Programm. Eine große Eröffnungsfeier, hier im Raum werden noch ein paar Vorträge stattfinden. Es wird nicht langweilig werden. Genießen Sie es und kommen Sie morgen wieder.

(Frau Stein) Jeder der noch keinen Aktionsplan hat, gehen Sie raus, da liegen 3 Kisten, mit 3 verschiedenen Versionen vom Aktionsplan. Es gibt auch einen in Leichter Sprache. Ich bedanke mich herzlichst, dass Sie gekommen sind. Vielen Dank.

Barrierefreie Dokumente

(Sprecher*in) Den Vortrag halte ich für die Vereinigung „Nemme mat eis“, heute haben wir leider keinen Stand hier, ich bin aber heute hier. Wir haben im Internet eine Fülle von Informationen, diese Information ist in einer unheimlichen Vielfalt von Formaten, wir haben Audiodateien, Filme, Texte, E-Books und irgendwie muss das alles barrierefrei werden. Was heißt aber barrierefrei? Je nach Bedürfnis ist auch die Zielgruppe anders. Es gibt Personen mit einer Lernbehinderung, für Personen mit einer Lernbehinderungen, sieht es so aus, dass die Texte, nicht nur die Texte im Internet sondern auch die Texte in der Tageszeitung viel zu komplex sind.

Für diese Personen Gruppe müssen wir Texte in einfacher Sprache verfassen. Hier sehen Sie das Symbol für die einfache Sprache. Dieser Vortrag wird sich nicht mehr damit beschäftigen, ein Stock tiefer kann man beim Stand von Klaro mehr Informationen bekommen. Wir müssen neue Inhalte für die Zielgruppe schaffen. Die nächste Zielgruppe ist die Zielgruppe mit Personen mit physischen Problemen. Wenn wir über den Computer reden, ich kann meine Hände nicht bewegen, ich brauche die Hände und die Tastatur, um die Maus bedienen zu können. Was ist aber, wenn ich keine Hände habe, dann habe ich ein Problem. Dann muss man mit technischen Hilfsmitteln arbeiten, hier sieht man Rigo, er ist querschnittsgelähmt und kann die Hände nicht benutzen. Er hat vor seinem Kinn einen Joy-Stick. Ein Gerät, was mit seinem Kinn bedient wird, damit er die Maus steuern kann. Rechts und links von seinem Kopf hat er Taster für den rechten und linken Mausclick. So bedient er den Computer.

Das Ganze ist relativ vereinfacht, auch er hat Probleme, wenn Informationen nicht richtig aufbereitet sind. Wir haben kleine Icons für Facebook, Instagram usw. oft sind sie so klein, dass man sie mit einem Joy-Stick nicht erreichen kann. Da muss die Lösung vom Anbieter kommen.

Dann haben wir Person mit Hörschädigungen, das ist einfach zu verstehen, alles, was akustisch ist an Informationen, muss in eine visuelle Information umgewandelt werden. Das kennt man aus dem Kino, da kommen Untertitel für alles, was gesprochen ist oder hier im Raum sehen wir es. Gebärdensprache übersetzt akustische Informationen in visuelle Informationen. Vielen Dank an die Gebärdensprachdolmetscher.

Die nächste Zielgruppe, um die wir uns näher kümmern, sind Personen, die eine Sehbehinderung haben oder blind sind. Wenn ich alle Zielgruppen befriedigen kann, Ihnen eine Information anbieten kann, die artgerecht ist und die auch konsumiert werden kann, dann sprechen wir von Design für alle. Ein Dokument kann alle Zielgruppen berücksichtigen.

Schauen wir mal auf die Personen mit Sehbehinderung. Sehbehinderung ist nicht gleich Sehbehinderung, es gibt verschiedene Arten. Der eine sieht unscharf, der andere hat einen Tunnelblick, wiederum eine andere Person kann Farben nicht sehen. Je nach Zielgruppe muss man unterschiedliche Anpassungen machen. Einige Anpassungen können von Technik gemacht werden, wir haben Hardware und Software, die das macht. Man sieht ein Beispiel hier, wenn man versucht die kleine Schrift zu lesen, haben vielleicht einige Personen ein Problem. Wenn ich aber eine Lupe verwende, wird es viel einfacher.

Das ist zum Beispiel eine digitale Hilfe. Solche digitalen Hilfen gibt es für Vergrößerungen, Kontraste und Farbverschiebungen. Für Texte, die schwer zu lesen sind, kann ich Leseassistenten benutzen. Aber auch hier wieder, der die Information anbietet soll berücksichtigen, dass entsprechende Informationen auch farbneutral codiert werden müssen. Klassisch mit verschiedenen Punkten in einer Liste, ein grüner Punkt das ist richtig und korrekt, ein roter Punkt heißt nein, es ist nicht korrekt. Wenn ich eine Liste von roten und grünen Punkten habe, wird eine farblinde Person, die Farben nur als 2 graue Punkte sehen. Das Problem: es wurde rein in Farbe gemacht, ergänze ich das und füge der Farbe noch eine Form hinzu, ein grünes Häkchen und ein rotes Kreuz, dann kann eine Person, die farbenblind ist, das auch problemlos konsumieren.

Noch viel komplizierter wird die Sache, wenn wir blinde Personen betrachten. Hier müssen wir jede visuelle Information in eine akustische Information umwandeln. Dazu bedient jemand ein Bildschirmleseprogramm, das ist auf neudeutsch ein Screenreader, ein Programm was alles was an Text auf einem Bildschirm erscheint in einem gesprochenen Text umwandelt.

Sollte die Person eine Braillezeile angeschlossen haben, also Punktschrift lesen, dann wird es auf die Braillezeile gesteuert.

In unserem kleinen Fallbeispiel verwenden wir den eingebauten Screenreader, das heißt Voice Over. Das ist Bestandteil von vielen Betriebssystemen, wie zum Beispiel MAC, es gibt auch bei Windows eine freie Alternative, das ist der Non Visual Desktop Access, wenn jemand kein iPhone hat, es gibt auch etwas für Android. Das heißt Talk back, das ist alles kostenfrei, das kann man ausprobieren.

Was macht denn ein Dokument barrierefrei? Am besten zeigen wir das in Form einer Demo. Wir schauen uns 2 verschiedene Webseiten an. Das hier ist die eine - ich mache noch einen Tab auf - hier ist die Zweite. Wenn wir diese beiden Webseiten betrachten, dann ist es auf einmal gar nicht mehr so offensichtlich welche barrierefreie ist und welche nicht. Wir gehen dahin und starten den Screenreader.

Er findet ein Bild, - das ist der Dateiname des Bildes.

- LEER - TEXTVERABEITUNG

Daraus würden wir schließen, es ist ein Suchfeld, so richtig informativ war das nicht.

(Stimme) ...

(Sprecher*in) Auch nicht beeindruckend. Diese drei A's kennen wir, das ist, um Schriften zu vergrößern oder zu verkleinern.

(Stimme) Kontakt - link

(Sprecher*in) Jetzt springt er nach rechts irgendwohin - es ist auch ein kleiner Rahmen um so einen Screenreader herum, das ist der Cursor. Eine blinde Person sieht nur eine bestimmte Position auf dem Bildschirm. Gehen wir weiter.

(Stimme) Startseite - Link - Link...

(Sprecher*in) Oben war eine Navigation mit Funktion und links sind Inhalte. Aber als blinde Person bekomme ich so einen Wechsel gar nicht mit.

(Stimme) Einführungslink, Alice im Wunderland Link

(Sprecher*in) Als nicht blinde Person erkennen wir, dass es Haupttitel und Untertitel gibt. Eine blinde Person hat gar nichts mitbekommen. Die ganze Struktur ist gar nicht klar.

(Stimme) ... Geschichte, Einführung

(Sprecher*in) Hurra, jetzt sind wir endlich mal beim Inhalt gelandet.

(Stimme)...

(Sprecher*in) Das ist ein Bild, das ist irgendwie komisch.

(Stimme) Alice im Wunderland ursprünglich...

(Sprecher*in) Wir gehen einfach weiter.

(Stimme) Alice im Wunderland, - Hauptfiguren

(Sprecher*in) Wir sehen oben ist eine Überschrift, darunter ist eine etwas kleinere Überschrift, die Struktur erfassen wir gar nicht.

(Stimme) 2 Spalten, 5 Zeilen - Tabellen, Zeile 1, Spalte 22.... Alice ist ein Kind in der Mitte des viktorianischen Zeitalters - Spalte 2

(Sprecher*in) So richtig angenehm ist so eine Tabelle dann auch nicht - wenn wir mitten reinspringen würden, weil wir ein Wort suchen, würde er sagen Zeile 25, Abs. 3 oder so - was ist das jetzt? Da können wir gar nichts mit anfangen.

(Stimme) Tabellenende - Aufzählungszeichen, das ist ein... In deutscher Sprache

(Sprecher*in) Er sagt zwar Aufzählungszeichen -

(Stimme) Aufzählungszeichen...

(Sprecher*in) Klingt richtig native- tolles Französisch. Hier verwendet der Screenreader die falsche Aussprache.

Schauen wir mal, ob das in einem anderen Dokument besser ist.

(Stimme) Kopfbereich der Webseite - Banner

(Sprecher*in) Er merkt, es gibt irgendwo eine Seite in dem Bereich, da ist das Banner drin.

(Stimme) Illustrationen von Alice im Wunderland, gezeichnet von (Name) - Link zur Homepage

(Sprecher*in) Ich bekomme nicht nur eine Beschreibung, um was es sich handelt, sondern auch die Information, wenn ich auf den Link klicke, komme ich auf die Homepage.

(Stimme) Ende, Ende der Homepage, Banner

(Sprecher*in) Ich komme in einen Suchbereich.

(Stimme) Geben Sie ein Wort für die Volltextsuche ein.

(Sprecher*in) Das macht Sinn. Ich verlasse den Suchbereich.

(Stimme) großer Text, Link - A -

(Sprecher*in) Das A bekommt irgendeinen Sinn.

(Stimme) ... 3 Objekte - Startseite, Link 1 von 3 - Link 2 von 3

(Sprecher*in) Er merkt sogar wie viel Links kommen.

(Stimme) Ende von Liste - Ende, Auswahl der Funktionen, Navigation, Auswahl andere Webseite Navigation

(Sprecher*in) Wir gehen in die Hauptnavigation rein - erfindet 4 Objekte, aber wir sehen viel mehr. Aber das sind genau die 4 Objekte der blauen Ebene 1.

(Stimme) Link 1 von 4 - Liste Ebene 2

(Sprecher*in) Jetzt sagt er mir da gibt es ein Untermenü, da kann ich reingehen.

(Stimme) Link 3 von 3, Ende von Liste

(Sprecher*in) Man merkt, wie sich das Ganze verschachtelt und wie man diese Seite navigieren kann. Viel mehr Informationen wie wir vorher hatten.

(Stimme) Quelle, Geschichte, Ende Navigation, der Inhalt der Webseite, Inhalt

(Sprecher*in) Jetzt komme ich zum eigentlichen Inhalt.

(Stimme) Einführung, Alice---

(Sprecher*in) Jetzt bekomme ich den Inhalt erzählt.

(Stimme) das weiße Kaninchen bläst in seine Trompete - Hauptfiguren - eine Tabelle mit den Hauptcharakteren - 3 Spalten 5 Zeilen

(Sprecher*in) Ich bekomme sogar eine Beschreibung der Tabelle, kann selbst entscheiden, ob ich über die Tabelle hinwegspringe, weil mich das nicht interessiert.

(Stimme) Namen, Spalte 2, Beschreibung, Alice, Spalte 1

(Sprecher*in) Sie sagt mir jedes Mal, was der Titel der Spalte ist.

(Stimme) Alice ist ein Kind in der Mitte des viktorianischen Zeitalters - Spalte 2

(Sprecher*in) Er gibt mir mehr Informationen, insbesondere wenn ich mitten in die Seite hineinspringe, weil ich ein gewisses Wort gesucht habe - weiter.

(Stimme) Beschreibung, Tabellenende -

(Sprecher*in) Ich will wenigstens sicherstellen, ich wollte kontrollieren,

(Stimme) 3 Objekte

(Sprecher*in) Er merkt, es ist eine Liste, das hat er vorher nicht gemerkt.

(Stimme) (englisch) 3 von 3

(Sprecher*in) Wir sehen also, das Dokument hat eine Struktur bekommen, das sehen wir hier. Diese Struktur können wir auch direkt navigieren. Hier erlaubt er uns die Listen abzusuchen, um direkt irgendwo in das Dokument zu springen. Ich muss nicht von vorne anfangen - die Liste aller Bilder, ich kann jedes Bild auch noch einzeln selektieren.

(Stimme) Menülisten

(Sprecher*in) Alle Listen - die Funktion oben, die Hauptnavigation oder auch die Sprachdemo - man merkt, das Ganze hat eine ganz andere Struktur bekommen.

(Stimme) keine Objekte, schließen mit links - Voiceover aus.

(Sprecher*in) Jetzt hat man mal ein bisschen eine Vorstellung bekommen. Visuell haben wir bestimmte Bereiche gesehen und als sehender Mensch orientiere ich mich mit den Augen auf den optischen Aufbau, erkenne sofort, was sind Menüs, was Links, was Bilder usw. Wenn ich dem Screenreader keine Struktur gebe, dann sieht das so aus, man müsste die ersten 10 Minuten schauen, durch neu laden bei jeder Webseite würde sich das Spiel wiederholen. Das ist eine Katastrophe. Wenn ich es aber strukturiere dann habe ich in dem Moment einen Aufbau, den ich navigieren kann. Ich kann die Navigation überspringen, ich kann direkt eine Tabelle ansteuern, auf eine bestimmte Überschrift gehen usw.

Die Idee wird klar, dass barrierefreie Dokumente wichtig sind. Jetzt haben wir eine Webseite gemacht, eine barrierefreie und eine nicht barrierefreie Webseite. Wer bestimmt aber wie das funktioniert. Dafür gibt es entsprechende Standards. Die werden vom sogenannten World Wide Web Konsortium festgelegt, dieses W3C definiert Standards im Bereich Web

auch den HTML-Standard, innerhalb dieses W3C gibt es eine Arbeitsgruppe für die Inhalte, die WAI, sie geben die Inhalte vor und es gibt auch die WCAG-Standards.

Um Jemanden zu zeigen, wie das funktioniert, nehmen wir 2 Beispiele. Woran hat er erkannt, dass bei der 2. Version eine Überschrift vorhanden ist. Die Variante ohne Überschrift: ich habe einen Code auf der Webseite und beim *div* auf der es eingebettet ist, steht eben der Text. Und da gibt es Hinweise zum Styling, dass der Text zum Beispiel eine bestimmte Schrift hat, in einer bestimmten Größe und vielleicht in einer bestimmten Farbe. Dann sieht er optisch aus wie eine Überschrift, er ist aber keine, weil ich es so nicht markiert habe. Wenn ich hingehe und den richtigen Code verwende, hier *h1* als Heading 1, dann weiß er nicht nur, dass er die Farbe, die Schrift und die Größe haben soll, sondern er weiß auch, dass es eine Überschrift ist.

Ein anderes Beispiel: Warum hat er am Anfang nur gesagt *heading.png* - da stand nur der Name der Datei und wo das zu finden ist. Ergänze ich dieses Bild, dann hat der Screenreader wieder eine Chance den Text zu lesen.

Wie ist es mit PDF-Dateien? Wir schauen uns das an.

Wir haben eine Datei mit ähnlichem Inhalt.

(Stimme) Voiceover ein

(Sprecher*in) Weiter.

(Stimme) kein sichtbarer Text für Interaktion

(Sprecher*in) Verstehe ich nicht ganz, schauen wir uns das Dokument an.

(Stimme) Voiceover aus

(Sprecher*in) Das ist gar kein Text, es ist ein Bild auf dem Text, Leute scannen alte Magazine ein, machen ein PDF draus und setzen es online. Und ich habe keine Chance, dass eine blinde Person an den Inhalt rankommt, weil es nur ein Bild ist.

Ein anderes Beispiel.

(Stimme) Voice Over ein

(Sprecher*in) Wir haben einen zweispaltigen Text, der durch eine Grafik unterbrochen ist. Schauen wir, was er daraus macht.

(Stimme) vor dem Haus stand ein gedeckter, Ende des Tisches, an, (liest kreuz und quer)

(Sprecher*in) Ich glaube die Idee ist klar, der Screen Reader versucht die Reihenfolge zu finden und springt kreuz und quer durch den Text. Wenn man nicht die richtige Lesereihenfolge hat, dann kommt so etwas heraus. Das ist, wenn man besonders einfallsreich beim Layout ist.

Wir haben noch ein Beispiel:

(Stimme) Voice Over enthält Dokument (Alice im Wunderland) mehr Informationen unter www.alice-in-wonderland

(Sprecher*in) Er erkennt den Link gar nicht, obwohl er ihn vorgelesen hat, dann sagt er einfach nur Bild.

(Stimme) hier eine Liste der wichtigsten Publikationen, in unterschiedlichen Sprachen - 1865, 1. Edition in England

(Sprecher*in) Er erkennt die Liste nicht.

(Stimme) Beschreibung 1 Alice begibt sich auf ein unterirdisches ...

(Sprecher*in) Da ist ein Seitenumbruch innerhalb der Tabelle, der Screen Reader kommt nicht mehr klar.

(Stimme) Tabelle 2

(Sprecher*in) Das Problem ist, die 1. Spalte war noch nicht zu Ende, er kommt nicht an den Inhalt. Wir sehen hier auch Probleme über Probleme. Wenn wir so ein Dokument haben und wir haben 500 Seiten, das macht keinen Spaß.

(Stimme) Voice Over - 10 Objekte Alice im Wunderland, mehr Informationen
Netlink

(Sprecher*in) Er erkennt nicht nur den gesprochenen Link, sondern er ist aktiv.

(Stimme) das Kaninchen und der Hutmacher sitzen am gedeckten Tisch

(Sprecher*in) Ich kann alternative Texte hinzufügen für die Bilder.

(Stimme) hier eine Liste der wichtigen Publikationen in den einzelnen Sprachen
Inhaltsliste 4 Objekte

- 1865 1. Edition vom Alice im Wunderland
- 1869 1. französische Ausgabe Alice dans le monde des merveilles

Positionen Name - Beschreibung Position 1
Alice

(Sprecher*in) Es wird vorgelesen, was im Feld steht, und auch hier habe ich eine Chance die Tabelle zu lesen.

Vergleichen wir was wir vorher gesehen haben beim Web mit dem, was wir bei PDF gesehen haben. Wir haben eine visuelle Struktur und wenn wir dahinter keine Struktur in PDF haben, müssen wir das von vorne bis hinten lesen. Und ich muss immer wieder von vorne anfangen, man stellt sich vor, man hat ein Dokument von 100 Seiten. Das ist unbenutzbar.

Wenn ich aber eine Struktur habe, dann habe ich nicht nur eine Bildbeschreibung, sondern ich kann auch navigieren über Überschriften, ich kann Links benutzen, ich kann zu Bildern oder Listen gehen, genauso wie beim Web.

Fassen wir kurz zusammen, was wir gesehen haben, digitale Barrieren sind oft unsichtbar und das ist das Hauptproblem, was Personen haben, um sie zu verstehen. Sie sagen ich mache die Schrift größer, das ist barrierefrei. Für Blinde kann man die Schrift so groß machen, wie man will, es bringt nichts. Tut mir leid. Man muss schon verstehen, was es heißt eine Struktur in ein Dokument zu bringen und wie man es entsprechend aufbauen kann. Die Barrierefreiheit ist messbar, ich kann ein Testprogramm über so etwas laufen lassen und dann sagt mir das Dokument, es hat Überschriften und es hat alternative Bildbeschreibungen oder eben nicht. Ich erkenne Listen oder nicht.

Das kann man wie eine Checkliste abhaken und so das Dokument verbessern. Ich kann ein Dokument in unterschiedlichen Qualitäten herstellen. Ich markiere nur die Überschriften und Bilder und alles andere lasse ich fallen. Dann ist es schon besser als nichts. Aber es ist nicht gut.

Man kann mit viel Aufwand das Dokument immer besser machen. Vor allem wenn es ein komplexes Layout hat. Es verlangt ein Umdenken bei der Produktion. Beim Erstellen des Dokumentes muss ich mir Gedanken machen, wie die Struktur meines Dokumentes ist, damit ich es richtig korrigiere von Anfang an. Schlimm ist es, wenn eine Person kommt und sie hat ein Dokument von 100 Seiten und dann sagt die: mach das mal barrierefrei, es darf nichts kosten und morgen soll es fertig sein. Das bedeutet eine Nachtschicht, das ist nicht möglich.

Diese Informationen, die man bekommen kann, darauf haben die Personen ein Recht. Es ist mittlerweile ein gesetzlich, verankertes Recht, dass Jemand barrierefrei Zugang zu öffentlichen Informationen bekommen kann. Wenn eine Gemeinde oder ein Ministerium etwas nicht barrierefrei produziert, dann kann die entsprechende Person reklamieren und dann muss das korrigiert werden im schlimmsten Fall, wenn sich eine öffentliche Stelle weigert, dann kann das vor Gericht landen.

Der Zugang zu barrierefreien Informationen ist ein Menschenrecht, aber wie es umgesetzt wird, hören wir dann im nächsten Vortrag. Da darf das Ministerium erzählen, wie es das praktisch umsetzt. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und gibt es Fragen?

(Frage aus dem Publikum) Wenn es Probleme in Schulen und Gymnasien gibt, um PDF-Dokumente zu lesen, welche Programme kann man sich da besorgen, die meisten Schulen arbeiten mit iPad?

(Sprecher*in) Beim iPad ist der Screen Reader dabei, es ist die Frage welche Bedürfnisse hat der Schüler, welche Behinderung?

(Frage aus dem Publikum) Die Vorlesefunktion, Vergrößerungsfunktion, es ist ein komplexes Problem, wahrscheinlich sind die Dokumente nicht so vorbereitet, bei Word geht es, aber

die Schule verbietet das Web, daher kann man das nicht benutzen online oder Programme. Welche Programme kann man nutzen?

(Sprecher*in) iPad da ist an sich alles eingebaut, man kann die Vorschau benutzen für die PDF-Dokumente, es gibt eine Vorlesefunktion, auch Vergrößerungsfunktion ist eingebaut, die werden über Gesten aktiviert und deaktiviert. Ich kann natürlich nicht alles vorführen im Detail aber bei den Barrierefreiheit-Einstellungen kann man das Aktivieren: die Vorlesefunktion, die Lupen usw. und dann sollte das Dokument, was zu lesen ist, minimal aufbereitet sein, damit man eine Chance hat, nicht dass man einen französischen Text in deutscher Sprache vorgelesen bekommt. Am besten mich anmailen, wenn jemand eine Frage hat, dann kann ich natürlich auf Links verweisen, die jenseits dessen gehen, was wir heute machen können.

(Frage aus dem Publikum) Wenn man PDF erstellen möchte und keine informatischen Kenntnisse hat, gibt es da Möglichkeiten, worauf man achten soll, damit der Text lesbar ist? Geht das für alles?

(Sprecher*in) Es gibt Testprogramme: wenn ich in Word ein Dokument mache, da ist ein Barriere Checker eingebaut. Er ist sehr gut, er geht hin und merkt, dass zum Beispiel Bilder keine Bildbeschreibung haben oder Überschriften nicht gekennzeichnet sind. Das hilft schon sehr. Und der würde auch Listen finden usw. Einfach mal suchen oder ich kann gerne auch einen Screenshot schicken. Wenn man das im Web nicht findet, in die gängige Suchmaschine, Word und barrierefreie Dokumente erstellen eingeben, da wird viel geboten

(Frage aus dem Publikum) Das heißt, Überschriften formatieren?

(Sprecher*in) Wenn ich jetzt bei Word nichts mache, ich kann den Text markieren und blau machen, das ist die falsche Möglichkeit. Ich gehe in die Files und dann wähle ich eine Überschrift aus, ich kann den Stil auch modifizieren von diesen Überschriften, dass es so ist wie ich das haben möchte. Und auch die Größe usw. Und es wird über das gesamte Dokument angepasst und wenn ich diesen Stil verwende, weiß der Screen Reader, dass es eine Überschrift ist. Das kann man alles an einem Tag lernen. Aber leider nicht in 5 Minuten. Gerne mich kontaktieren. Ich kann gerne weiterführende Links liefern.

(Frage aus dem Publikum) Ich bin Grafikdesignerin und wir sind immer sehr bemüht barrierefrei zu arbeiten und wir haben uns auf die Fahne geschrieben, dass wir sehr in die Richtung gehen, wir arbeiten viel mit InDesign als Layoutprogramm, haben Sie da noch Tipps? Wir eignen uns alles selbst an.

(Sprecher*in) Es gibt auch Kurse. InDesign ist ein sehr gutes Tool, das PDF-Format kommt von Adobe und die versuchen ihre Tools und Werkzeuge barrierefrei zu machen. Und im InDesign kann man auch komplexe Layouts barrierefrei machen. Das erkläre ich natürlich nicht in 5 Minuten, aber gerne anmailen und dann schicke ich Links oder wir können darüber sprechen und eine Schulung machen usw. InDesign ist aber ein sehr gutes Programm dafür.

(Frage aus dem Publikum) Genau, aber es gibt noch einzelne Probleme, die man noch hat, wenn man Dateien ausspeichert, muss man vieles immer wieder eingeben.

(Sprecher*in) Ein klassischer Fehler, das gilt für alle Bereiche in Word oder InDesign und man sieht dann zum Beispiel, dass Adobe im PDF noch was ändert und dann fragt er ob ich auch in InDesign abspeichern will, man muss da schon anpassen und auf verschiedene Sachen eingehen und die Arbeitsmethode anpassen.

(Sprecher*in) Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, ich bin noch eine Zeit lang hier, wenn Jemand noch Fragen hat.

Digitale Inklusion

(Sprecher*in) Ich bin vom Ministerium. Vielen Dank, dass Sie sich hier eingeschrieben haben, um etwas mehr über die digitale Inklusion herauszufinden. Besonders die digitale Inklusion von Menschen mit Behinderungen.

Ich möchte auch dem Familienministerium danken, dass wir die Möglichkeit haben uns hier vorzustellen. Das Digitalisierungsministerium gibt es seit 2018 und es ist zuständig für die digitale Inklusion in Luxemburg. Ich möchte Ihnen kurz eine Einleitung geben, was digitale Inklusion ist, besonders für Menschen, die sich vielleicht im digitalen Bereich nicht so auskennen oder nicht die nötigen Kompetenzen haben. Oder keinen Zugang haben oder keinen Computer oder vielleicht weil sie nicht an das Internet angeschlossen sind. Oder auch der Bereich, der die digitale Inklusion abdeckt, wenn gewisse Standards online nicht respektiert werden, um diese Inklusion zu ermöglichen.

Seit es das Ministerium gibt ist es unsere Mission digitale Inklusion zu fördern. Es gibt verschiedenste Medien, zum Beispiel Smartphone, den Computer und viele Menschen kommen nicht gut mit diesen Medien klar. Wir helfen Menschen, die den Schritt in Richtung digitale Medien machen möchten. Unser Ministerium ist wie folgt aufgebaut: Wir haben eine Arbeits-Gruppe, die sich digitale Inklusion nennt. Wir arbeiten auch mit anderen Ministerien zusammen und haben einen Aktionsplan ausgearbeitet, den ich heute auch etwas erklären werde. Dieser beinhaltet auch Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen einzubinden.

Das Arbeitsministerium bietet zum Beispiel Initiativen auch für Menschen mit Behinderungen an, um Menschen einzubinden in die Arbeitswelt. Aber es gibt auch noch das Bildungsministerium, das für jung bis alt Initiativen anbietet, wie zum Beispiel Weiterbildungen. Wie ich bereits gesagt habe, auf diesem 3. Level gibt es dann den nationalen Aktionsplan mit diesen verschiedenen Strategien für die digitale Inklusion. Diese Strategie betrifft zum Beispiel auch Schulen, damit Menschen vom jungen Alter an sich digitale Kompetenzen aneignen können. Nebenbei gibt es auch noch Initiativen, die vielleicht nicht im Aktionsplan aufgelistet sind, aber trotzdem die digitale Inklusion fördern.

Um mit der Theorie anzufangen, ich möchte Ihnen kurz zeigen, dass es 3 verschiedene Niveaus gibt. Zum 1. ist es die Anpassung. Man kann ein Gerät zur Verfügung gestellt bekommen, im nächsten Niveau sind die verschiedenen Freiheiten aufgelistet. Wir hören immer wieder von den verschiedenen Dimensionen in der digitalen Inklusion. Es gibt Personen, die sich in diesem Bereich unsicher fühlen, sich etwas verloren fühlen, weil sie sich

in dieser Welt nicht zurechtfinden, obwohl sie trotzdem diese Geräte benutzen. Dies ist eine Begründung - es gibt viele Gründe, wieso man sich in dieser digitalen Welt nicht zurechtfindet. Es ist ein konstanter Wandel. Das bringt mit sich, dass man sich immer wieder neue Kompetenzen aneignen muss. Oder ganz einfach, wenn man ein Update auf dem Handy machen möchte, sieht der Bildschirm plötzlich anders aus.

Das Digitalisierungsministerium hat 4 ineinandergreifende Elemente formuliert, damit eine Person digital angeschlossen ist. Zuerst muss sie das digitale Wissen nutzen, man braucht ein gewisses Bewusstsein und ein gewisses Vertrauen in sich selbst und in die digitalen Geräte, um autonom und sicher zu navigieren. Dann gibt es auch das Element des Zugangs. Zugang zu verschiedenen Inhalten, konkrete Inhalte, die man sucht. Und dann die digitalen Kompetenzen. Niedrige Kompetenzen können Menschen limitieren und diesen Zugang zu der digitalen Welt begrenzen.

Ich habe eine kleine Grafik eingefügt, es erklärt, wieso Menschen vielleicht digitale Medien nicht nutzen. Es gibt geographische Faktoren - vielleicht weil man keinen Zugang zum Internet hat. Es gibt auch kulturelle Gründe, wieso man diese Kompetenzen nicht besitzt. Die „digital literacy“ beschreibt verschiedene Niveaus dieser digitalen Kenntnisse.

Die digitale Sprache kann sehr komplex sein. Demographischer Wandel kann auch ein Element sein für Exklusion bzw. Inklusion. Und dieser Zugang muss immer garantiert sein. Auch der Zugang zu den Weiterbildungen muss garantiert sein, damit die Menschen sich im digitalen Bereich zurechtfinden.

Eine unserer Zielgruppen sind Menschen mit Behinderungen, aber es sind auch Senioren, die mehr Probleme haben, sich im digitalen Bereich zurechtzufinden. Dann sind es Menschen mit niedrigem Einkommen, Menschen, die isoliert sind oder auch Menschen, die keine Arbeit haben. Durch ihre fehlenden Kenntnisse im digitalen Bereich können Sie auch schlecht neue Arbeit finden. Es gibt auch Menschen, die zum Beispiel nach Luxemburg gekommen sind und in ihrem Heimatland nicht diese digitalen Kompetenzen vermittelt bekommen haben. Die haben dann Probleme auf Guichet.lu zu navigieren und sich zurecht zu finden.

Dann haben wir den Bereich der Frauen und Mädchen. Hier gibt es eine große Diskrepanz zwischen Männern und Frauen im digitalen Bereich. Und auch die jungen Menschen sind eher gewandt im digitalen Bereich. Nur wenn man sich auf Social Media Plattformen bewegt, heißt das nicht, dass man sich auf allen Niveaus online zurechtfindet. Deshalb haben wir als Digitalisierungsministerium in unserer Vorgehensweise das Ziel gesetzt die ganze Bevölkerung mit einzubeziehen.

Wie ich gesagt habe, wir haben einen Aktionsplan. Der 1. Aktionsplan für digitale Inklusion hier in Luxemburg. Dieser wurde angenommen von der Regierung und von 14 verschiedenen Ministerien ausgearbeitet. Es werden 40 verschiedene Initiativen aufgelistet und die definieren sich in 3 verschiedenen strategischen Hebeln. Der 1. Hebel ist die Motivation und das Vertrauen in den digitalen Bereich, das umfasst zum Beispiel die Sensibilisierungsmaßnahmen, aber auch den Menschen ein gewisses Vertrauen zu vermitteln, Personen aufzuklären, damit sie sich digital bewegen können. Der 2. Hebel ist der Zugang zum digitalen Bereich zu vereinfachen, Hürden zu überwinden, den digitalen Bereich nutzen zu können und den Zugang zu Geräten zu verbessern für die Gemeinschaft. Der 3.

Hebel ist die Entwicklung von digitalen Kompetenzen, das erklärt sich so gesehen von selbst. Wie bereits gesagt, ist dies ein Zugang zu den Basiskompetenzen. Dass Menschen Zugang zu Fortbildungen haben, das Ziel ist den Menschen Basiskompetenzen zu vermitteln.

Dies ist unsere Timeline, weil wir am Ende des 1. Aktionsplans sind. 2021 wurde er veröffentlicht, 2022 haben wir eine Bestandsaufnahme gemacht und nun machen wir noch eine Untersuchung und schauen uns das Resultat an, damit wir nächstes Jahr einen neuen Aktionsplan ausarbeiten können mit den einzelnen Akteuren. Um vom Theoretischen wegzukommen, werde ich jetzt ein paar konkrete Elemente vorstellen zu Schlüsselinitiativen, die für uns und die Öffentlichkeit wichtig sind.

Das 1. ist unser digitales Portal [zesummendigital.lu](https://www.zesummendigital.lu) hier könnte man etwas überkritisch sein und man könnte sagen: wir haben Menschen, die digital nicht so gewandt sind, eine Internetseite gemacht. Aber hier wird erklärt, wo man Hilfsmittel anfragen kann und welche Maßnahmen man ergreifen kann, sei es für die Öffentlichkeit, für ältere Personen, Menschen mit Behinderung, Schulen, usw. Hier kann man auch die einzelnen Initiativen nachsuchen, wir haben eine Filterfunktion und so findet man die Informationen zum Beispiel auf Basis des Kantons, in dem man wohnt oder auf Basis der Sprache.

Diese Plattform hilft nicht unbedingt Personen, die digital ausgeschlossen sind, aber es kann anderen Menschen, die im Umfeld sind, eine Grundlage bieten wie sie ihrer Oma zum Beispiel helfen können. Es gibt auch eine Rubrik zum Aktionsplan, hier finden Sie alle Initiativen aus dem Aktionsplan. Und hier gibt es verschiedene Hilfen wie zum Beispiel Videos und andere Ressourcen von „beesecure“ oder anderen Anbietern. Wir haben Ressourcen ausgearbeitet, die man hier finden kann.

Das war das erste Mal, wir machen einen Aufruf für Kandidaturen für den digitalen Bereich. Wir haben dieses Jahr für Pilotprojekte den Aufruf gemacht. 52.000 € haben wir zur Verfügung gestellt und versucht Projekte zu unterstützen hier in Luxemburg. In den 3 Jahren haben wir 100 Projekte unterstützt, die Menschen mit einer Behinderung auch einen Mehrwert gebracht haben. Unter anderem für Autismus Luxemburg haben wir eine Plattform geschaffen. Letztes Jahr hatten wir eine Gruppe, die aktuell eine Applikation ausarbeiten, die mit Menschen mit Autismus-Spektrum arbeiten. Die Applikation hilft den Personen, wenn ein Problem aufkommt, können Sie zum Beispiel diese Applikation zur Hilfe nehmen. Diese Applikation wird demnächst online sein und wir haben auch ein Projekt unterstützt von der APEMH, sie haben eine Art Toolbox ausgearbeitet, um digitale Projekte umzusetzen. Hier gibt es einen multiplikativen Effekt und in diesem Kontext ist es die APEMH, die das Projekt finanziert. Wir haben aber auch Projekte, die nicht spezifisch für Menschen mit einer Behinderung geschaffen worden sind, die aber auch in einem gewissen Grad einen Mehrwert bringen können für diese Personen.

Wir haben auch das Forum für die digitale Inklusion, welches interdisziplinär ist, hier gibt es Präsentationen und Rundenstische zu verschiedenen Themen. Dieses Jahr war das Thema Assistenztechnologie. Wo wir uns auch die einzelnen Zielgruppen anschauen und versuchen zu verstehen, was die Gruppen benötigen und wir merken immer wieder, dass die Ansprüche sehr verschieden sind und dass viele Synergien geschaffen werden können, wenn man alle Akteure zusammenbringt.

Nebenbei haben wir auch eine Studie mit dem LISER gemacht, seit 2022 schauen wir jedes Jahr die einzelnen Zielgruppen an und seit 2023 machen wir auch eine Bewertung. Und wir haben 2022 Fokusgruppen organisiert mit Menschen, die einen Migrationshintergrund haben, Menschen mit einer Behinderung, um die verschiedenen Zielgruppen und ihre Probleme in der digitalen Welt in den Vordergrund zu rücken und auch die Probleme, die die Menschen haben, besser zu verstehen. Jedes Jahr organisieren wir am 17. Mai einen digitalen Tag, über eine Woche arbeiten wir mit verschiedenen Partnern zusammen und organisieren Veranstaltungen, auch hier am „Geesseknäppchen“, es gibt dann Konferenzen und nachmittags gibt es einen Salon zur digitalen Inklusion mit verschiedenen Akteuren, die aktiv sind in diesem Bereich und Dienstleistungen anbieten.

Da waren auch Banken präsent, MyGuichet, CMCM, payconiq, E-Sante und andere Applikationen, die für Luxemburg wichtig sind. In der digitalen Welt gibt es auch zum Beispiel Informationen von CFL über die Applikation für die Mobilität. Da ist es auch gut, dass man Kontakt mit den Personen aufnehmen kann, die hinter diesen Applikationen stehen.

Ich komme jetzt zum Bereich von Menschen mit einer Behinderung. Im 1. Teil würde ich gerne auf die guichet.lu Seite eingehen. Leichte Sprache wurde vorhin schon angesprochen - wir haben angefangen mit Infoblättern zu verschiedenen Themen, die wir auf guichet.lu setzen. Mittlerweile arbeiten wir auch mit Infoblättern in der französischen Version der Leichten Sprache. Damit Menschen sich diese Vorgänge in zertifizierter Einfacher Sprache durchlesen können. Wir haben dieses Jahr auch einen Aufruf für Lösungen auf govtechlab gemacht. Accessilingua da schaut man sich an, wie man durch verschiedene Technologien einen Mehrwert schaffen kann. Da es nur eine Plattform für Leichte Sprache gibt für Deutsch, dachten wir, es wäre hilfreich mit KI etwas zu machen. Eine KI auszuarbeiten, die einfache Texte übersetzen kann. Damit Menschen mit einer Lese-Behinderung diese Texte auch in Einfache Sprache übersetzen können. Dies wird es Ministerien ermöglichen, die Zugänglichkeit zu verbessern.

Hier kann man den Text eingeben und wie bei Google translate wird dieser Text dann vereinfacht. Es wurden viele Projekte eingereicht, 5 davon haben wir eingeladen und zusammen mit KLARO, die ein Atelier haben, wo solche Texte auch korrigiert werden, angesehen. Wir wollen verschiedene Versionen für so eine solche Plattform testen, um eine Lösung umzusetzen.

Um den ganzen Bereich der Barrierefreiheit kurz anzusprechen: Die meisten in Luxemburg wissen nicht, dass es seit 2019 ein Barrierefreiheitsgesetz gibt. Dazu wurde die Plattform "renow" entwickelt. Es existiert ein ähnliches System in Frankreich, dieses dient dazu, dass staatliche Applikationen barrierefrei gestaltet werden und dass die Standards dieses Gesetzes umgesetzt werden. Es gibt aber auch noch vom Presseservice eine Bewertung der verschiedenen Internetseiten und Apps. Hier wird konstant ein Audit zur Kontrolle gemacht, um Fehler zu adressieren, die eben dann gefunden werden. Und um die Barrierefreiheit zu verbessern, mit dem Ziel, dass diese Applikationen und Internetseiten barrierefrei werden.

Um noch einmal zurückzukommen auf guichet.lu - in diesem Jahr gibt es eine Rubrik, die sich Inklusion nennt, darunter findet man alle Vorgänge, die den Inklusions-Bereich betreffen. Seit kurzem gibt es auf guichet.lu einen eingebauten Screenreader für Menschen mit einer Sehbehinderung. Wenn man diesen Screenreader nicht besitzt und sein eigenes Telefon und

seinen eigenen Computer nicht dabei hat, dann hat man jetzt diese eingebaute Funktion zur Verfügung stehen, um die Barrierefreiheit zu verbessern.

Ein weiteres Projekt, auf das ich kurz eingehen möchte, ist das digitale Mandat. Es ist vorgesehen, dass wir 2025 die Umsetzung fertig haben. Dieses digitale Mandat soll Menschen ermöglichen, dass sie im Namen einer anderen Person digitale Vorgänge machen können auf guichet.lu. Wir untersuchen das gerade juristisch, um einen Rahmen zu schaffen und zu sehen, wie man vorgehen kann und das technisch umzusetzen kann. Das Ziel ist Ende 2025 fertig zu sein. Oder zumindest eine 1. Version zu haben, dies ist hilfreich für Senioren oder Personen mit einer Behinderung, weil diese Menschen sich dann nicht mehr zu einer physischen Kontaktstelle bewegen müssen, sie können dann einer anderen Person ein Mandat geben.

Dann gibt es noch etwas, was nicht direkt Teil des Aktionsplans ist. Wir schauen uns an, wie wir guichet.lu verändern können. In der rue Notre Dame ist unsere physische Adresse, man kann da die Vorgänge vor Ort machen, aber es gibt eben nur ein Büro in der Stadt und daher ist die Idee das Büro zu de-zentralisieren. Wir planen aktuell eine Bewertung, die soll Ende des Jahres stattfinden, dort sollen Fokusgruppen und Zielgruppen sich zusammenfinden, um herauszufinden wie wir eine bestmögliche Lösung umsetzen können und verschiedene solche Büros durch das Land verteilt anbieten können. Wir fragen also bei den Leuten nach, was finden Sie am sinnvollsten und dank dieses Feedbacks, was wir erhalten, können wir eine entsprechende Lösung finden, sei es eine mobile Lösung oder eine dezentralisierte Kontaktstelle in verschiedenen Gemeinden.

Wir müssen dann sehen, wie das genau aussehen kann, das soll für September 2024 starten. Hier arbeiten wir mit den verschiedenen Akteuren und Zielgruppen zusammen, um zu verstehen was am sinnvollsten ist. Dann haben wir auch den Bereich der Kompetenzkurse. Wir haben vorhin schon angesprochen, dass wir uns limitieren auf die Basiskompetenzen und alles, was fortgeschrittene Kompetenzen sind, betrifft das Bildungsministerium. Wir schauen Akteure und Organisationen zusammen zu bringen, die Fortbildungen anbieten zum Beispiel mit der Erwachsenenbildung asbl. Wir haben einige Fortbildungen ausgearbeitet, wie der Internetführerschein, da lernt man wie man den Computer oder das Smartphone benutzt oder auch MyGuichet. Da werden einige Module angeboten, man kann sich dann aussuchen welche Module man besuchen möchte. Oder auch Kurse, um zum Beispiel Kommunikationstools zu verstehen und nutzen zu können. So lernt man auch, dass man verschiedene Sachen aktualisieren muss und es gibt auch einen Bereich der Train The Trainers heißt, hier gibt es auch verschiedene Kurse. Hier geht es darum die Leute auszubilden, die diese Kurse halten für bestimmte Gruppen. Seit diesem Jahr haben wir auch eine Plattform für die Erwachsenenbildung, sie nennt sich trainer.ewb.lu. Hier sieht man die verschiedenen Kurse, es gibt didaktisches Material, was man herunterladen kann. Man findet alles, was man braucht für die verschiedenen Kurse der Erwachsenenbildung, hier erhält man auch eine Einführung. Es gibt kleine Tutorials, es ist offen für jeden, man muss sich registrieren und dann kann man das gratis herunterladen, man kann sagen, ich möchte meinen Schülern MyGuichet vorstellen, man muss also nicht das ganze Konzept wie es ausgearbeitet ist, 1 zu 1 übernehmen, man kann auch die Elemente kurz mit seinen Schülern ansprechen. Man kann das gratis herunterladen, diese Kurse wurden auch für Menschen mit Behinderung ausgearbeitet.

Wir haben nicht nur auf Personen mit Behinderung geschaut, sondern eben auch auf Senioren, um sicherzustellen, dass die Kurse so ausführlich wie möglich sind und dass die Menschen die Kenntnisse vermittelt bekommen, die sie benötigen. Und dass sie verstehen, wie sie vorgehen müssen für verschiedene Anträge, die sie stellen möchten.

Das war es von meiner Seite. Wenn Sie Fragen haben oder Informationen haben möchten, können Sie unsere Internetsuche zesummendigital.lu besuchen oder ich die auch gerne so beantworten.

(Frage aus dem Publikum) Ich wollte fragen, ob sie Zahlen haben, wie oft die Internetseite benutzt wird.

(Sprecher*in) Für beide Seiten haben wir Statistiken. Bei zesummendigital.lu schauen wir sie am Ende des Jahres, wir hatten auch eine Kampagne gestartet für die Seite und einzelne Bereiche der Seite. Und über ein Forum konnten wir Menschen sensibilisieren und wir merken, dass die Seite immer mehr aufgerufen wird, für das Trainer-Forum haben wir auch Statistiken gesammelt, die Plattform ist aber erst im Mai öffentlich geworden, sie ist auch noch nicht ganz komplett, seit Juni sind alle Weiterbildungen darauf, wir versuchen demnächst eine Bewertung zu machen, um zu verstehen, wie viele Menschen sie nutzen.

Es ist wichtig, dass wir diese Werte haben, es ist noch nicht offiziell, aber ich glaube, wir werden möglicherweise die Train The Trainer auch in physischer Form umsetzen durch das Land verteilt, vor allem für Senioren. Vorhin habe ich auch erwähnt wir haben ein Projekt mit der APEMH. Da wird eine Toolbox für digitale Kompetenzen ausgearbeitet für Menschen mit einer Behinderung, wir hoffen, dass das Projekt gut anläuft und auch multiplikativen Effekt haben kann. Nicht nur für die Personen der APEMH sondern auch andere Menschen. Damit alle Menschen, die mit Menschen mit Behinderung arbeiten, auf diese Toolbox zurückgreifen können. Vielen Dank. Gibt es sonst noch Fragen?

(Frage aus dem Publikum) Accessilingua, da sollen Leichte Sprache Sachen übersetzt werden?

(Sprecher*in) Das ist ein Projekt von govtechlab, es ist Teil des Ministeriums, sie definieren, wie sie die Ausschreibung organisieren. Es wurde geöffnet, jeder der eine Lösung vorschlagen möchte für mindestens 3 Sprachen, da die einfache Sprache für luxemburgisch nicht existiert. Am Anfang haben wir hineingeschrieben, dass 4 Sprachen abgedeckt werden sollen. Ab Oktober haben wir erst einmal 2 Sprachen, Deutsch und Französisch und ab dem Demo-Tag müssen diese Applikation dann mit Texten in Fachsprache getestet werden. Man gibt dann den Text ein und dieses Tool übersetzt ihn dann in Leichte Sprache. Am Anfang soll die deutsche administrative Sprache abgedeckt werden. Da konnten alle Firmen teilnehmen, man musste kein diplomierter Informatiker sein, ich bin auch kein diplomierter Informatiker, bin aber Teil der Jury, die die Ausschreibung auswertet. Diese Ausschreibung war offen für jeden, man konnte sich bewerben, mir wurde auch bestätigt, dass noch nie so viele Anträge eingereicht worden sind. Wir haben sehr viele Projekte erhalten, es gab zum Beispiel schon Projekte für neue Lösungen, um aus komplexer Sprache einfache Sprache zu machen.

Wir müssen jetzt schauen, was zurückbehalten wird im Oktober, da ist auch ein Austausch geplant, um dies auf den luxemburgischen Kontext zu zuschneiden zusammen mit Klaro. Die

deutsche Leichte Sprache ist nicht das Gleiche wie luxemburgische Leichte Sprache. Es gibt einige Wörter wie Chamber, also die Abgeordnetenversammlung, die eben auch im deutschen benutzt werden. Und auch noch andere Begriffe, die man auf den luxemburgischen Kontext zuschneiden muss. Hier müssen wir abwarten, was das Resultat sein wird dieser Ausschreibung. Die Jury hat die Möglichkeit ein Scroll abzugeben, ich habe keinen technischen Background, das ist für mich zum Beispiel schwer, das zu bewerten, da die Lösungen oft ähnlich aussehen. Man muss sich jedes Mal die Unterlagen, die eingereicht wurden, anschauen und es ist manchmal schwierig zu verstehen, was der Unterschied in der Herangehensweise der verschiedenen Projektteilnehmer ist. Jetzt hoffen wir, dass die 5 die in der engeren Auswahl sind, eine gute potenzielle Lösung bieten und dass wir mit dieser auch weiterarbeiten können.

(Elisabeth Scheier) Wir haben die Zeit bereits überschritten. Wir haben noch Zeit für eine kurze Frage und eine kurze Antwort. Die nächsten Workshop-Teilnehmer stehen bereits vor der Tür.

(Frage aus dem Publikum) Ich wollte fragen, mit dem Pilotprojekt, ich wollte wissen, ob es eine neue Kandidatur gibt und bis wann man seine Unterlagen eingereicht haben muss?

(Max Ben) Es hat dreimal im Januar stattgefunden - das Projekt startete am 1. Juli. Wir sind aber dabei das Projekt etwas zu überarbeiten, ich kann nur sagen, dass es sein kann, dass wir das Projekt etwas früher starten werden. Die Vorgehensweise betrifft oft Projekte für digitale Kompetenzen, also ist der Schulanfang immer ein gutes Datum, um solche Projekte zu starten. So hätten dann die Teilnehmer die Möglichkeit, das über den Sommer auszuarbeiten und dieses Projekt umzusetzen, damit es für den Schulstart bereitsteht. Wir bleiben spätestens beim 1. Juli, aber dieses Jahr kann es trotzdem sein, dass wir einen neuen Projektaufruf im Dezember machen.

Wir haben aber auch eine E-Mail herausgeschickt, um eine Anregung an die verschiedenen Akteure und Administrationen zu stellen, die daran interessiert sein können. Wenn Sie aber jetzt der Meinung sind, sie hätten auch angeschrieben werden müssen, dann können Sie uns gerne eine Nachricht senden. Wir starten nicht im Januar den Aufruf, sondern im Dezember wir bleiben bei 250.000 €. Wir haben gefragt, ob wir ein größeres Budget erhalten, das ist aber nicht möglich. Wir haben 32 Projekte erhalten und die Nachfrage war im Wert von 2 Millionen €. Wir mussten also Vielen absagen. Von den 32 Projekten haben wir 14 eingeladen, um eine halbe Stunde lang einen Pitch für unsere Jury zu machen - gefolgt von 10 Minuten mit Fragen. Wir wollen dieses Format auch beibehalten, es wird also entweder Dezember oder Januar sein.

(Elisabeth Scheier) Und hier geht es jetzt weiter mit der Inklusion im Sport. Wer sich dafür interessiert, kann gerne bleiben, ansonsten können Sie sich gerne weiterhin die Stände draußen anschauen. Vielen Dank

(Applaus)

50+1 Alle zusammen- Inklusion im Sport

(Michèle Stein) Wir sind hier im Raum Wissenswert hier wird ein Vortrag gehalten über 50 + 1, alle zusammen: Inklusion im Sport. Vorab ein paar praktische Information, wir haben deutsche Gebärdensprachdolmetscher hier und auch online, wir haben auch eine Übersetzung auf Deutsch, falls Jemand eine Übersetzung braucht, müssen Sie sich einen Kopfhörer holen und wir haben auch eine Übersetzung auf Französisch, wenn sie einen Kopfhörer benötigen dann können Sie sich einen Kopfhörer nehmen. Den Link für die Schriftverdolmetschung auf Deutsch finden Sie auf allesnormal.lu. Und sie haben auch die Möglichkeit Ihre Fragen online zu stellen über fro@allesnormal.lu.

(Sprecher*in) vielen Dank für die Möglichkeit heute hier zum 1. Mal offiziell unser neues Projekt 50 + 1 - alle zusammen, Inklusion im Sport vorzustellen. Ich arbeite beim paralympischen Komitee und neben mir sitzt der Direktor des Verbandes. Ehe wir konkret auf das Projekt eingehen, würde ich uns gerne kurz vorstellen, also das paralympische Komitee für Luxemburg. Vielleicht sitzen einige Menschen hier im Raum, die unsere Rolle und Aktivitäten und die damit verbundenen Ziele nicht kennen.

Das luxemburgische paralympische Komitee hat eine doppelte Rolle, einerseits ein paralympisches Komitee für Luxemburg, auf der anderen Seite ein Sportverband für Menschen mit Behinderung. Unser primäres Ziel ist die Unterstützung von Athleten mit Behinderung damit sie ihre sportlichen Ziele erreichen können. Wir tun dies in dem wir versuchen neue oder bestehende Netzwerke aufzubauen oder zu festigen und dementsprechend auch zu koordinieren. Das Ganze im Teambereich für Luxemburg. So gut es geht versuchen wir als Beratungsstelle zu fungieren und als Starthilfe für Sportorganisationen bzw. auch für Organisationen aus der Behindertenhilfe, um von Anfang an inklusive Angebote anbieten zu können und auch zu schaffen.

Zusätzlich ist es so, dass wie Sie vielleicht wissen, ein großes Event bevorsteht: die paralympischen Spiele in Paris. Wir haben die Aufgabe das Ganze vorzubereiten und die entsprechenden Sportler auszuwählen, die Luxemburg repräsentieren sollen. Und deren Teilnahme wir auch unterstützen. Es geht nicht nur um die paralympischen Spiele, sondern auch um das internationale Ansehen im Sportbereich. Unser Hauptziel ist die paralympische Bewegung so gut es geht zu fördern hier in Luxemburg und dazu kommt, dass wir Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit geben wollen über den Sport an der Gesellschaft teilzunehmen.

Dementsprechend versuchen wir eine Vielfalt an Sportangeboten zu fördern und zu etablieren. Zusätzlich sehen wir uns auch in der Rolle das Ganze zusammenzufassen, wir sehen uns als eine Art Kompetenzzentrum und Organisationsstelle. Konkret kommen wir nun zu den Dienstleistungen, die es gibt und den Projekten, die aktuell bestehen.

Es ist so, dass wir momentan 13 verschiedene para-Sportarten aktiv fördern und auch die spezifischen Sportler in diesen Bereichen, einige Radsportler und das auf internationalem Niveau. Wir tun dies über verschiedene Wege, einerseits zusammen mit Mitgliedsvereinigungen und Mitgliedern. Das sind zum Beispiel Luxrollers im Basketball oder auch Organisationen aus der Behindertenhilfe, die Bewegungsangebote für Menschen mit Behinderung anbieten. Zusätzlich spannen wir den Bogen zum Thema Inklusion im Sport.

Weiterhin und immer intensiver machen wir Kooperationen mit verschiedenen Sportvereinen und Verbänden, die wir weiter aufbauen. Hier sehen Sie Piktogramme für die einzelnen Sportarten, wir haben vier verschiedene Sportarten und ich möchte gerne ein Beispiel herausziehen und gleichzeitig von einem Projekt berichten, was wir 2022 gestartet haben. Für uns ist es ein Best Practice Beispiel. Es erklärt, wie es im Idealfall aussehen soll und funktionieren kann. Im Jahr 2022 haben wir das Projekt JudoYourBest gestartet, zu diesem Zeitpunkt gab es bereits ein Trainingsangebot für Menschen mit einer Sehbehinderung, es gab Fachkompetenz aus dem Sport, aber es gab noch viele Sachen aufzuarbeiten im Bereich Behindertensport. Wir haben uns zusammengesetzt und ein Projekt aufgestellt, das auch durch die Stiftung Oeuvre Grand Duchesse Charlotte finanziert wurde. Anhand der finanziellen Mittel konnten wir ein regelmäßiges Trainingsangebot schaffen, welches in verschiedenen Formen stattfand. Ein reines Angebot im Bereich der Menschen mit Sehbehinderung, zusätzlich gab es auch gezielte Trainingseinheiten im Parajudo, um nicht nur die Sportart kennen zu lernen, sondern auch ein Training anzubieten und im nächsten Schritt ist es dann gelungen, verschiedene Sportler aus verschiedenen Judovereinen in einen Verein zu integrieren.

Für uns ist dies sehr wichtig und ein Weg den wir als Basismodell benutzen möchten für andere Sportarten. Wichtig ist, dass wir qualifiziertes Personal haben und Ausbildungen anbieten können, die Ausbildung der Trainer ist ein elementarer Bestandteil. Was das JudoYourBest betrifft, gibt es eine mehrtägige Fortbildung und es gab auch eine allgemeine Weiterbildung für die Trainer.

Wir haben auch inklusive Netzwerke geschaffen, um den Austausch zu vereinfachen und Experten in Sportarten mit einzubeziehen, damit diese sich auch im Behindertensport ausbilden und austauschen können.

Ein letzter Punkt ist das letzte Kettenglied und im JudoYourBest sehen wir, dass es verschiedene Sportler*innen gibt, die an einer regelmäßigen Trainingseinheit interessiert sind und auch an Wettbewerben teilnehmen möchten, um sich mit anderen Sportler*innen zu messen. Auch das ist ein Element das wichtig ist, um den Sport ganzheitlich anbieten zu können.

Ich habe schon kurz erwähnt, was es braucht, um diesen Weg gehen zu können und immer mehr Sportler mit einer Behinderung in den Sport einbinden zu können. 1. Mal sind es wie bei vielen Projekten die finanziellen Mittel, natürlich das Personal und inwieweit das Personal bereit ist sich weiterzubilden. Daraus entstehen dann in unserer Vorstellung inklusive Netzwerke im Inland, wie wir heute auf diesem Event sehen. Es gibt schon viele Organisationen mit verschiedenen Kompetenzen, die sich in diesem Bereich auskennen. Und die auch im Regelsport weiterhelfen können.

Dann ist der Wissensaustausch sehr wichtig besonders mit Erfahrungsträgern im Ausland, in vielen Bereichen, auch in der Großregion. In den Nachbarländern gibt es viele Sportarten, die bereits ihren Weg genommen haben. Zu guter Letzt sehen wir uns auch in einer Funktion des Aufbaus der Kooperationen durch die Kompetenzen, die unser Personal hat. Unser Präsident ist schon sehr lange mit dabei und fungiert auch in einer Rolle der professionellen Beratung.

Um den Bogen zu spannen, werde ich auf das Projekt 50 + 1 alle zusammen eingehen. Wir haben uns gedacht, dass das, was im Judo gut funktioniert hat, auf andere Sportarten übertragen werden kann. Und wir uns vor allem auch den Sportarten widmen können, in denen wir bereits ein gewisses Angebot haben. Aber nicht exklusiv diesen Sportarten.

Wir haben ein Projekt eingereicht und haben dann von der Stiftung Grande-Duchesse Charlotte ein Budget erhalten, die Projektlaufzeit beträgt 3 Jahre von 2024-2027. Das Projekt an sich ist ein Basisprojekt und zielt vor allem auf die Entwicklung des Nachwuchses ab. Im paralympischen Sport, aber auch im allgemeinen Sport. Wir möchten aber auch besonders bei Quereinsteigern das Bedürfnis an Wettbewerben teilzunehmen, steigern. Das können wir zum Beispiel anhand dieser finanziellen Mittel tun.

Die Zielstellungen sind breit gefächert, ich habe bereits vieles davon erwähnt. Hier sehen Sie noch mal eine Zusammenfassung. An der Basis ist die Idee dahinter, das bestehende Sportangebot zu regularisieren, also eine Regelmäßigkeit hineinzubringen, um das Angebot auch zu erweitern. Das ganze durch Verbände und Vereine des regulären Sports und auch Angebote wie Schnuppertage zu fördern. Und von kompetenten Menschen leiten zu lassen, um die Begeisterung von Kindern und Jugendlichen zu gewinnen und ihnen den Weg zu zeigen, den man über den Sport nehmen kann.

Zusätzlich gibt es ein Element der Ausbildung, wo es sehr wichtig für uns ist eine breite Masse an Trainern zu haben und diesen Trainern auch die Möglichkeit zu geben, sich ausbilden zu lassen im Bereich des Behindertensports. Hier gibt es verschiedene Qualifikationen. Das Ganze passiert einerseits mithilfe der Expertise, die wir bereits mitbringen, aber auch mithilfe der guten Kontakte, die wir im Ausland haben.

Wir sind also auch eine Art Mediator für internationale Kooperationen. Unterm Strich möchten wir das Ganze festhalten und den Weg, den wir im Judo gegangen sind, weitergehen. Wir wissen, dass man ihn nicht immer 1:1 übertragen kann, aber er stellt eine gute Basis dar und bietet die Chance andere Sportarten erfolgreich zu gestalten.

Um kurz auf die Zielgruppen dieses Projekt einzugehen: hier haben wir natürlich die aktiven und potenziellen Sportler, die wir innerhalb von Luxemburg zusammenbringen möchten aus den verschiedenen Vereinen. Wir möchten uns mit den verschiedenen Leuten und Funktionsträgern in Verbindung setzen. Wir haben zum Beispiel ein Projekt, das einen 1. Schritt darstellt. Es geht aber auch darum den verschiedenen Sportvereinen und Verbänden und vor allem auch unseren Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, in Zukunft finanzielle Mittel bei uns anzufragen. Die Zielsetzung hier ist klar, dass wir die Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Sport fördern. Zusätzlich noch ein paar Rahmeninformationen: in Zukunft möchten wir die Möglichkeit anbieten für die verschiedenen Typen von Organisationen über Formulare, die wir zur Verfügung stellen, ein Budget anzufragen. Wir haben verschiedene Förderschwerpunkte, die wir damit entsprechend finanzieren möchten. Dies sind die 4 Schwerpunkte: ich habe sie schon im Rahmen des Judoprojektes aufgezählt, auch hier gibt es Möglichkeiten in diesen verschiedenen Bereichen eine Finanzierung oder eine Förderung von uns zu erhalten.

Wir kommen zum letzten Punkt, sie haben sich vielleicht gefragt, wo der Name herkommt, 50 + 1. Für die, die es noch nicht wissen, das luxemburgische paralympische Komitee wurde

offiziell 1973 ins Leben gerufen. Und wir haben dementsprechend letztes Jahr unseren 50. Geburtstag gefeiert und über dieses Projekt möchten wir an sich einen neuen Weg gehen in der Förderung des Sports für Menschen mit Behinderung und dadurch die Inklusion im Sport fördern.

Das funktioniert nur wenn wir zusammenarbeiten und dementsprechend möchten wir dies auch zusammen über neue Netzwerke und neue Strukturen langfristig und nachhaltig angehen, um einen Mehrwert zu erhalten. Wir würden uns freuen, wenn wir von den genannten Organisationen möglichst viele Projekte eingereicht bekommen und kurzfristig können wir damit schon eine gewisse Kraft in der Umsetzung beweisen in dieser sozialen Dimension des Sportangebotes. Ich bedanke mich fürs zuhören und wenn Sie Fragen haben, fragen Sie gerne.

(Sprecher*in) Alle möchten zum Fest gehen, mein Kollege hat eigentlich alles gesagt, der Kern der Sache ist, dass Menschen mit Behinderung - gerade nach Corona hat sich gezeigt, dass Menschen mit Behinderung sich deutlich weniger bewegen als Menschen ohne Behinderung. Das liegt sicherlich an den Strukturen und den Barrieren, die existieren und die wollen wir mit diesem Projekt beseitigen bzw. verringern und mehr Sportangebote in Luxemburg anbieten. Es ist klar, dass wir bei Mannschaftssportarten Schwierigkeiten haben, werden viele parallele Angebote zu etablieren, weil man eine gewisse Anzahl an Sportlern braucht. Wir wollen eigentlich die gesamte Palette an Sport für Menschen mit Behinderung zugänglich machen. Wenn jemand anruft, ich habe Lust auf Sport, dass wir dann sofort einen Verein wissen, wo derjenige seinen Sport, im optimalen Fall inklusiv ausüben kann, wo er sich willkommen fühlt, wo er gute Trainer hat, die sich um ihn kümmern. Und wo er gute Mitwettbewerber hat, die ihn aufnehmen, damit die gesellschaftliche Teilhabe auch funktionieren kann. Letztendlich soll das ganze darin münden, dass derjenige regelmäßig und nachhaltig seinen Sport machen kann und somit seiner Gesundheit etwas Gutes tut. Und natürlich auch seinem sozialen Wesen. Das sind die Grundideen, die hinter dem Projekt stehen.

(Michèle Stein) Gibt es Fragen? Nein, in diesem Fall ein großes Dankeschön an Sie beide, es war sehr interessant. Es ist interessant über neue Perspektiven von Inklusion zu hören, wir wissen, wo wir sie finden. Ich bedanke mich bei Ihnen allen und wir sehen uns morgen früh um 10:00 Uhr wieder. Wir freuen uns Sie wieder zu sehen und ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend. Ich lade Sie ein, unten noch etwas zu trinken und ein paar Stände zu besuchen. Vielen Dank. Bis morgen.